

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schönlank.

Anzerate werden die 5 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinstarifen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgefordert werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Der neue Pampus von Perusia.

* Leipzig, 13. Dezember.

In Spanien wird es allem Anschein nach bald drunter und drüber gehen. Die unerbittlichen Yankers haben die spanischen Kolonien nunmehr an sich gerissen und aus denselben kehrt der ganze Schwarm von Schnapphähnen, die bisher unter der schönen Etikette „Verwaltung“ als Blutegele die Kolonien ausgezogen haben, nach dem „Mutterlande“ zurück. Was soll das Mutterland, das selbst kein Geld hat, weil es einen noch größeren Schwarm einheimischer Schnapphähne, Junker und Pfaffen, ernähren muß, mit diesem Gefindel anfangen? Es kann diese Schnapphähne nicht verjagen und da werden alle diese Edlen sich nach Abenteurern, Staatsstreichern und Gewaltmenschen umsehen, die ihnen eine Staatsstuppe versprechen. An solchen Persönlichkeiten fehlt es in Spanien ganz gewiß nicht. Was sie alle wollen, ist nicht leicht zu sagen, wenn man nicht die Beute als ihr einziges Ziel bezeichnen will. Zunächst ersehnen sie natürlich den Zusammenbruch des gegenwärtigen Systems, das in seinen Strudeln die Regierung und die Adelige verstricken wird. Und in diesen trüben Strudeln wollen sie fischen.

In einem solchen Moment kann auch der Mann nicht fehlen, der sich schon seit Jahrzehnten als „König von Spanien“ in partibus infidelium umhertreibt; wir meinen den Don Carlos, der behauptet, daß er allein „von Gottes Gnaden“ berechtigt und bestimmt sei, die Krone Spaniens auf seinem geheiligten und gesalbten Haupte zu tragen. Nach seinen Rundgebungen sind es die Liebe zu Spaniens Bewohnererschaft, sowie seine „legitimen Ansprüche“, die ihn nach der spanischen Krone streben lassen; in Wahrheit sind es seine Schulden, die ihn dazu treiben. Schulden sind bei Prätendenten immer ein gefährlicher Sporn; sie haben bekanntlich Louis Napoleon zu seinem Staatsstreich getrieben. Und Don Carlos, „von Gottes Gnaden“ hat Schulden im Ueberfluß, denn er hat in der Fremde stets einen „Hof“ gehalten* mit all dem läppischen Krimskrans der mittelalterlichen spanischen Etikette.

Nach einer von Scheffel verewigten lustigen Legende hat der alte Pampus von Perusia, der Etruskurfürst und Held,

„zum erstenmal, seit daß die Welt geschaffen stand“, das Beispiel gegeben, daß auch ein Held einen anderen Helden anpumpen kann. Diesem erhabenen Beispiel sind seitdem unzählige Helden der Weltgeschichte gefolgt und Don Carlos würde sich ihnen gern anschließen, wenn sich nur ein anderer Held fände, der ihm pumpe. Die Helden der Börse wollen sich auch nicht darauf einlassen, ihm Vorschüsse auf seinen „Zukunftstaat“ zu geben, denn derselbe dünkt ihnen auf nicht ganz solidem Grunde zu stehen. So zieht der irrende Ritter Don Carlos denn wieder zu Felde und hofft dabei das gute spanische Volk anpumpen zu können — falls aus diesem armen Volke überhaupt noch etwas herauszuschinden ist.

Die Situation, die einem solchen Hanswurst Aussicht auf Erfolg bietet, kann nur eine unfähig traurige sein. Und sie ist es in der That. Zwar fehlen dem Don Carlos die Paladine seines Vaters, die zwar zum größten Teil Räuber und Mordbrenner waren, aber immerhin vom Krieg etwas verstanden und glückliche Feldzüge ausführten. Als Don Carlos vor fünfundsiebzig Jahren in Spanien einbrach, wurde die dort herrschende Verwirrung von seinen Generalen gut benutzt und vier Jahre hindurch wüthete in Spaniens Norden der Karlistenkrieg, bei dem die Karlisten, diese frommen Christen, häufig in den eroberten Städten wie die Türken bei der Eroberung von Konstantinopel hausteten. Dabei zeichneten sich besonders Don Alfonso, der Bruder des Prätendenten, und dessen Frau, Donna Blanca, aus, die eine Tochter des berühmten Usurpators Dom Miguel von Portugal und einer Prinzessin aus dem Hause Löwenstein-Wertheim ist. Dies Weib zeigte sich ihres grausamen Vaters so vollkommen würdig*, daß sie die Entrüstung Europas über sich heraufbeschwor. Als sie aus Spanien geflohen war, wurde sie aus mehreren Orten, wo sie sich aufhalten wollte, durch Volksaufläufe vertrieben, unter anderen aus Graz.

Diese ganze fürstliche Sippe hat es aber stets verstanden, sich mit dem heiligen Vater in Rom recht gut zu stellen, denn sie ist strengst gläubig-katholisch und ihre Herrschaft in Spanien ist gleichbedeutend mit der Herrschaft des Klerus und des römischen Stuhles. Darum erfreut sich die ganze Familie des Don Carlos auch der innigsten Verehrung der deutschen Centrumpartei und während des Karlistenkrieges erschien der Redakteur Cremer von der Berliner Germania im Lager des Don Carlos,

* Sie ließ in eroberten spanischen Städten politische Gegner und deren Frauen nackt mit Leer bestreichen, in Federn wälzen und verkehrt auf Eiern sitzend umherzuführen.

dessen Sache dann in dem Hauptorgan des deutschen Ultramontanismus aufs eifrigste verfochten wurde. Es ist zeitgemäß, daran zu erinnern, daß die frommen Centrumsmänner sich nie besonnen haben, wenn es galt, der karlistischen Umstürzler- und Mordbrennergesellschaft die wärmsten Sympathien zu zollen. Aber diese Gesellschaft revolutionirte eben für Glauben und Legitimität und — ja Bauer, das ist etwas anderes, als wenn einer sich des Verbrechens schuldig macht, für die Befreiung des Proletariats, wenn auch nur mit gesetzlichen Mitteln, zu kämpfen!

Daß zur Zeit eine weitverzweigte karlistische Verschwörung in Spanien besteht, die nur auf den geeigneten Moment zum Losschlagen wartet, ist in Spanien wohl bekannt; die Regierung hat nur nicht die Macht, sie zu unterdrücken. Die verschworenen Bentepolitiker verteilen schon die Staatsämter unter sich. Ob sich namhafte Politiker gleich an Don Carlos anschließen werden, wissen wir nicht. Einen sehr namhaften Bundesgenossen wird Don Carlos aber finden in der in Spanien die weitesten Volkskreise beherrschenden Unwissenheit, die immer mit dem Glaubensfanatismus Hand in Hand geht. Im Norden Spaniens, an den Pyrenäen, haufen die guten dummen Vasken, denen Don Carlos sofort den Eid leisten wird, ihre Fueros, ihre alten Privilegien, wiederherzustellen. Zwar hat er den Eid schon vor 25 Jahren geleistet, aber doppelt genäht hält besser und er wird noch einmal schwören. Die Vasken werden dann ihm zustimmen und er wird an diesem kleinen Völkchen einen Stützpunkt finden. Wenn die Cortes die Abtretung der Kolonien an die Vereinigten Staaten genehmigt haben, dann wird Don Carlos an den Nationalstolz der Spanier appellieren und der Kampf wird losbrechen. So wird wenigstens in Spanien der Gang der Dinge erwartet.

Ja, wenn nun eine starke und entschlossene Demokratie in Spanien vorhanden wäre, die mit fester Hand das Staatsruder ergreifen könnte! Sie könnte siegen, wenn sie sich entschloße, mit eiserner Beize das Land rein zu fegen vor dem ganzen Troß von säbelrassefahrenden Staatsstreichern, heimtückischen Pfaffen, anmaßenden Junkern, saulen Staatskostgängern und jolternden Juristen. Dann fielen dieser Demokratie auch die unüberschaubaren Reichthümer der Kirche in die Hände, die sie befähigen würden, sich zu befestigen und die notwendigen Reformen einzuführen. Aber wo ist eine solche Demokratie? Der politische Schwächling Castejar, der Diktator, den man mit einem Trupp Soldaten stürzen konnte, hat seiner Zeit den Nichtbefähigungsnachweis für die spanische Demokratie zu glänzend erbracht, als daß man von dem Nachwuchse derselben etwas erwarten könnte. Im

Seuilleton.

12] ————— Nachdruck verboten.

Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

Rolf streich ihr lieblosend das lose Haar unter ihren Silberreif: „Ja, Dagmar, lange! Aber ich muß zu meinem Vater!“ Sie blickte ihn plötzlich wie verwundert an: „Hast Du auch einen Vater?“ frug sie zaghaft.

— „Hast Du doch einen, Liebste!“ sprach er. „Und meiner soll uns helfen, daß ich mit ihm durchs Schloßthor zu dem Deinen trete und Dich zum Ehgemahl begehre!“

Ein seltsam Lächeln überflog das Angesicht des Kindes: „O Rolf, wach ein Glück!“

Es fiel ein Regentropfen, ein langer Donner rollte über ihnen. „Gott hat's gehört!“ sprach er.

— „Sag noch einmal,“ bat sie, „wann kommst Du wieder?“

Er neigte sich und flüsterte es noch einmal in ihr Ohr. — „Gewiß?“

„Glaubst Du, ich könnte den Weg vergessen?“

„Nein, nein!“ — Sie waren aufgestanden; Dagmar hing an seinem Halse; aber die Donner rollten stärker und die Blitze flammten; vom Turme herab scholl das Wächterhorn. Noch einen Kuß; noch einmal, als wie auf ewig, Brust an Brust; dann war nichts als Nacht und Wetterchein auf diesem Plage.

— „Vorwahr Rolf Lembeck sein Haus erreichte, war

Gasparid heimgekommen, und Bericht und Anschlag waren zwischen der Herrin und ihrem Diener schon zu Ende; als der Ritter in das eheliche Gemach trat, lag Frau Wulfhild wie schlummernd auf ihrem Lager. Doch obgleich sie in voller Weibeschönheit dalag, ihres Mannes Augen sahen an ihr vorüber, und seine Hand griff nach einem Schreiben, das auf einem Tische lag, auf dem er seines Vaters Hand erkannt hatte. Als er es hastig aufgerissen, flog es wie Schreden halb und halb wie Staunen über des Weibes Antlitz, und ihre Augensterne blinzten heimlich durch die Lider, denn Rolf Lembeck hatte zufrieden vor sich hingewinkt. Dann streckte er sich ruhig auf sein Lager.

Einige Tage, nachdem der junge Ritter seine Fahrt nach Burgsom auf der Insel angetreten hatte, sah Frau Wulfhild in ihrem Gemache. Allerlei Schriften lagen vor ihr auf dem Tische; aber ihre Gedanken schienen nicht bei solcher Arbeit: ihr seidenes Blondhaar hatte sie rückwärts über die Schulter geworfen, und es glänzte wie Gold gegen das dunkle Muster der Teppiche, die an den Wänden hingen. Inmitten der schönen Stirn des Weibes war eine Falte, die immer tiefer zu werden schien; sie drängte die Augen aneinander, als könne sie sicherer so das eine Ziel verfolgen, das vor ihren Sinnen stand.

Da wurde die schwere Thür zurückgestoßen. Sie fuhr empor: „Wer ist da?“

„Der Herr Schloßhauptmann von Haderslevhuus!“ erwiderte der junge Vorkwold, der hereingetreten war. „Ihr, Herrin, hättet keinen Besuch erbeten.“

„Er ist willkommen!“ — Doch warte noch, Gehrt! Müd erst den Sessel hier zum Tische!“ Sie hatte sich in ihrer

ganzen stattlichen Gestalt erhoben und begann im Gemache auf und ab zu schreiten, während der Knabe das Aufgetragene besorgte und sich dann entfernte.

Nach einigen Augenblicken war ein grauhaariger Mann in dunkler Tracht und von gewaltigen Körperbau hereingetreten. „Euer Gemahl, edle Frau,“ sprach er, nachdem die Grüße gewechselt waren, „scheint nicht daheim zu sein; Ihr selbst wünschtet mich!“

„Mein Gemahl, Herr Schloßhauptmann,“ erwiderte Frau Wulfhild, „würde zu Euch gekommen sein; Ihr müht diesmal Euch an mir genügen lassen!“

„Wollt mich nicht beschämen, edle Frau! Ich kam, um Euch zu hören!“

Sie setzte sich und lud ihn mit der Hand zum Niederstehen; eine kurze Weile lagen ihre Augen auf seinem Antlitz, das er geduldig ihr entgegenhielt. „Mit Klaus Lembeck,“ hub sie an, „sah hier ein dänisch Weib; ich bin aus dem Geschlecht der Schauenburger; wir beide sind Landsleute —“ Er unterbrach sie: „Ein Schleswiger bin ich und jetzt des Königs Mann!“

— „Ich weiß es, Ritter; Ihr waret auf Föhnen in der Schar, von der mein seliger Gemahl von seinem Hengst gehauen wurde!“

„Er war mein Feind derzeit; ich aber habe ihn nicht gefüllt,“ erwiderte er ruhig.

Sie schwieg einen Augenblick. „Mag sein! Ich habe den Schaden ausgehilt und bin jetzt Herrin hier auf Dornung; wir sind Nachbarn, Ritter; und also . . .“

„Wollt Ihr mir etwa Nachbarrat erteilen?“

— „Et nun, wie Ihr es nehmen wollt!“ und da es nickte: „Ihr wisset, hinter Eurem Garten, dort wo es so jäh hinab zu Boden schießt, steht hart daran eine italisch Pappel und streckt ihre Zweige an die Mauerzinnen, h

spanischen Proletariat ist noch zu wenig Klassenbewußtsein vorhanden, als daß es entscheidend eingreifen könnte.

So kann sich niemand denken, was aus dem unglücklichen Lande werden soll, wenn Don Carlos die Brandfackel in dasselbe schleudert.

Das alte System wird zusammenbrechen — aber was wird an dessen Stelle kommen? Vielleicht wieder nur Säbel und Weiswedel!

Armes spanisches Volk!

Das Doppelte Fiasko.

Aus Rom wird gemeldet, die Antianarchistenkonferenz werde vor Sonnabend ihre Arbeiten aussetzen, um sie in der zweiten Hälfte des Januar wieder aufzunehmen.

Ferner läßt sich das Londoner Memorial Diplomatique aus Rom melden, die Antianarchistenkonferenz sei vollständig gescheitert. Keine der aufgeworfenen Fragen sei erledigt worden und die Konferenz werde sich demnächst vertagen, ohne daß ein Protokoll unterzeichnet werde.

Und ein weiterer Aufschub wird gemeldet. Nach einer Petersburger Nachricht ist die Friedenskonzferenz bis zum Mai nächsten Jahres verschoben worden.

Die eine Komödie hat dasselbe Schicksal wie die andere. Anders war es nicht zu erwarten.

Politische Hebersicht.

Proletarisierung von Weib und Kind im Jahre 1897.

Das oben erschienene vierte Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reichs, Jahrgang 1898, enthält neben anderen sehr lehrreichen und wertvollen Mitteilungen auch die Statistik der jugendlichen Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen im Jahre 1897.

Schauen wir voraus, daß unter Fabrik bei diesen jährlichen Mitteilungen diejenigen gewerblichen Betriebe verstanden werden, die unter Aufsicht der Gewerbeaufsichtsbeamten stehen, so beträgt die Zahl dieser Fabriken, die jugendliche Arbeiter beschäftigten und Arbeiterinnen über 16 Jahre alt, im Jahre 1897: 79123 gegen 73162 im Jahre 1896. Das bedeutet also eine Zunahme derartiger Fabriken in einem Jahre von nicht weniger als 5961: ein handgreiflicher Beweis für den Fortschritt der Industrie Deutschlands im Jahre 1897 und die Veränderung der Betriebsweise.

Die Zahl der in diesen Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter betrug 265721 gegen 244860 im Jahre 1896. Davon waren weiblich 89553 (gegen 82303 im Jahre 96) und männlich 176168 (162557). Kinder unter 14 Jahren waren hierunter 6151 (5312) und junge Leute von 14—16 Jahren: männlich 172398 (159214), weiblich 87172 (80334).

Die Zahl der beschäftigten erwachsenen Arbeiterinnen betrug 1897: 732909 gegen 699579 im Vorjahre, d. h. eine Zunahme in einem Jahre von 33330!

Weniges zeigt für eine so kurze Spanne Zeit, wie es ein Jahr im Laufe der ökonomischen Entwicklung ist, deutlicher den Fortschritt des Kapitalismus, als diese starke jährliche Zunahme der jugendlichen Fabrikarbeiter und der Fabrikarbeiterinnen; — wenigstens aber auch zeigt den Proletariats aller Länder klarer die jährliche Zunahme der Proletarisierung ihrer Kinder und Frauen.

Wägen die Klassenbewußten Arbeiter diese Zahlen hinausgetragen zur Aufklärung, zur Werbung neuer Kämpfer für die Befreiung aller Arbeiter!

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 12. Dezember. Der Reichstag hat kaum seine Arbeiten begonnen, doch hat keiner unserer Genossen Gelegenheit gehabt, auch nur ein Wort zu sagen, und schon steht der Kampf gegen die Sozialdemokratie vom Regierungstisch aus mit voller Kraft ein. Der erste der Kämpfer aus Ueberzeugung und Veruf ist wie immer der Herr Staatssekretär Graf von Posadowsky. Im Namen der bedrängten Freiheit, die sich

schon keinen anderen Rat mehr weiß, als bei der Regierung Schutz zu suchen, zieht er gegen die Sozialdemokratie zu Felde, die im deutschen Reich sich staatlliche Zwangsbeschlüsse anzueignen versuche. Der Herr Staatssekretär sprach von den Rechten der Individualität, von der persönlichen Freiheit jedes deutschen Staatsbürgers und von der unerträglich Tyrannie der Sozialdemokratie. Es handelt sich natürlich um das famose Gesetz zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses. Die Koalitionsfreiheit soll und kann nicht angetastet werden, so erklärte der Vertreter der Regierung mit bedeutendem Pathos. Herr Graf Posadowsky liebt es, zu überraschen. So teilt er heute zum allgemeinen Erstaunen mit, daß in Deutschland vollkommen ideale Verhältnisse sowohl in wirtschaftlicher wie politischer Hinsicht herrschen. Wo giebt es ein anderes Land, das so freiheitliche Institutionen, das so vollkommene Rechtsgarantien bietet wie Deutschland? Selbst die Herren auf der Rechten mußten in die allgemeine Heiterkeit einstimmen, mit der diese Worte aufgenommen wurden.

Der Herr Staatssekretär schien überhaupt heute besonders gut aufgelegt zu sein. So erklärte er, er verstehe es gar nicht, wie man von Reichsverbrossenheit reden könne; in den Kreisen der Regierungen existiere keine Reichsverbrossenheit. Im übrigen bewährte er sich auch in dieser Sitzung wie in der vorigen Session als Kugelfänger für seinen kaiserlichen Herrn. Er erzählte mit großer Bewegung, wie der Kaiser mitten unter den Strapazen der Reise Zeit gefunden hätte, die unwichtigsten Regierungsgeschäfte zu erledigen. Die späte Einberufung des Reichstags sei keineswegs auf die Orientfahrt des Kaisers zurückzuführen; sie sei nur eine Folge der zu sehr gehäuften Regierungsgeschäfte, die es den Beamten nicht ermöglichten, den Etat früher fertig zu stellen, zumal in diese Zeit noch ihre Ferien fielen. Daß das deutsche Reich über so wenig Beamte verfüge, daß der Urlaub von einigen schon genügt, um die ganze Staatsmaschinerie zum Stillstehen zu bringen, war gerade den Sozialdemokraten sehr überraschend, die bisher die Behörden nur von ihrer allzu großen Tätigkeit her kannten, selbst in solchen Dingen, die nicht in ihr eigentliches Ressort schlugen.

Die heitere Stimmung des Herrn von Posadowsky teilte sich auch seinen Kollegen vom Auswärtigen Amt mit. Man kann unmöglich glauben, daß Herr von Bülow seine eigene Rede ernst genommen hat. Sie bestand nahezu vollkommen aus einer Aufzählung ewiger Wahrheiten und deutscher Sprichwörter. Das Regieren muß in der That sehr leicht sein, wenn man es so ausübt, wie Herr von Bülow es darstellt. So z. B. sagte er, die orientalische Frage sei deshalb noch nicht gelöst, weil man ja auch unseren Kindern und Kindeskindern einige Probleme überlassen müßte, und über den Dreißigjährigen Krieg, so meinte er, solle man am liebsten gar nicht sprechen; mit den Allianzen wäre es wie mit den Damen, die besten seien die, von denen nicht gesprochen werde. Er erzielte daher auch einen unbestrittenen Heiterkeitserfolg.

Von den politischen Parteien kamen heute nur das Centrum und die freisinnige Volkspartei zum Wort.

Der Centrumsbredner, Herr Frißen, bewegte sich in einer ziemlich liebenswürdigen Opposition, die gerade stark genug war, um einen späteren, vollkommener Umfall des Centrums vorzubereiten. Die günstige wirtschaftliche Lage und der momentane glänzende Zustand unserer Finanzen waren auch für ihn über jeden Zweifel erhaben. Doch äußerte er sich über die Militärvorlage recht bedenklich. Die Militärvorlage schien ihm viel zu dürftig, doch sprach er gleich seine Bereitwilligkeit aus, sich in der Budgetkommission belehren zu lassen. Ganz gerührt zeigte er sich natürlich über das den Katholiken bewiesene kaiserliche Wohlwollen.

Eugen Richter besprach in seiner bekannten Art alle die politischen Vorfälle, die wochen- und monatelang die Öffentlichkeit beschäftigt haben. Die Palästinafrage, den Fall Lippe, die Ausweisungspolitik, das Vorgehen des Herrn von Bobbielski gegen den Postunterbeamtenverband und vor allem die Militärvorlage beleuchtete er in zuweilen recht drastischer Weise.

Nichter und seine Art sind aber zu bekannt, als daß er damit besonders überraschen könnte. Sein Manchesterstandpunkt bringt es mit sich, daß er über die wichtigste Frage, die das deutsche Volk in seiner Mehrheit, die deutsche Arbeiterfrage, angeht, überhaupt nicht sprechen kann, nämlich über die Sozialgesetzgebung; und so haben seine Reden wegen der persönlichen Trefflichkeit zwar stets einen aktuellen Reiz, berühren aber nie den Kern des wirtschaftlichen Lebens.

Man kann einstweilen nicht sagen, daß im neuen Reichstag eine übergroße Arbeitsfreudigkeit herrsche. Das Haus war nicht besonders stark besetzt, dagegen waren sämtliche Regierungsvertreter auf dem Posten.

Morgen werden auch unsere Genossen zu sprechen beginnen; der erste Redner ist Genosse von Volkmar.

Der ganzen Verhandlung wohnte in der Hofloge Herr von Puttkamer bei. Hat ihn der Ruhm eines Herrn von Räder nicht schlafen lassen?

Schutz vor Schutzleuten.

Wegen Vergehens im Amte wurde in Thorn der Polizeileutnant August Wischko zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Am 10. April dieses Jahres schlug der Angeklagte ohne jede Veranlassung mit seinem Säbel auf einen im Minnestein liegenden angetrunkenen Mann ein. Als der Arbeiter Schramm den Schutzmann ersuchte, das Schlagen einzustellen, wurde er von einem anderen Schutzmann auf die Polizei gebracht. Bald darauf erschien auch Wischko mit dem angetrunkenen Mann. Als Wischko den Schramm sah, schlug er ihn sofort mit den Handluebeln ins Gesicht, so daß das Blut aus Mund und Nase floß. Schramm erhielt später einen Strafbefehl über sechs Mark wegen groben Unfugs. Sein Einspruch dagegen mußte zurückgewiesen werden, weil er zu spät eingegangen war. Da Schramm kein Geld hatte, mußte er zwei Tage Haft absitzen. Wischko führte an, er habe weder den Verurteilten noch Schramm geschlagen. Der Gerichtshof glaubte ihn aber nicht.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung wurde der Schneider Ladjinsky in Bielefeld zu einem Jahre Gefängnis verurteilt; davon kamen neun Monate auf die Majestätsbeleidigung. Es handelte sich um unvorsichtige Redewendungen guten Bekannten gegenüber, unter denen sich ein Denunziant befunden hatte. Ladjinsky wurde wegen Furchtverdachts verhaftet.

Von der Strafkammer zu Waldenburg in Schlesien wurde der 19mal vorbestrafte obdachlose Ziegeleiarbeiter Paul Priesel wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Er hat den Kaiser beleidigt, um für längere Zeit ein Unterkommen zu finden.

Der Weber Robert Antes aus Schobergrund hatte sich am 11. Oktober in einem Gasthause in Bezug auf die am nächsten Tage erfolgende Durchfahrt des Kaisers durch Station Gnadenfrei einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Die Strafkammer in Schweidnitz verurteilte ihn dafür zu zwei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

Ein Feldlingsfelder Handwerksmeister sollte in Würzburg in frohbegehrter Gesellschaft eine Majestätsbeleidigung begangen haben. Er wurde aber vom Würzburger Landgericht wegen des unzurechnungsfähigen Zustandes, in dem er die angeblich beleidigende Aeußerung gethan hat, erfreulicherweise freigesprochen.

Der Schreinermeister Jakob Blas aus Sörgenloch wurde in Mainz von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen, weil er die injuriöse Aeußerung in schwer betrunkenem Zustande gethan hatte.

G. Halle a. S., 12. Dez. Wegen Majestätsbeleidigung wurde in heutiger Strafkammerung der 40jährige Dachdecker Friedrich Kutsch von hier zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt. Der seiner Behauptung nach damals betrunken gewesene Angeklagte war eines Tages im Oktober d. J. zu einem wachhabenden Polizeileutnanten gegangen und hatte ihm gegenüber nach den Worten: „Wissen Sie es denn schon“ in Beziehung auf den Kaiser eine beleidigende Aeußerung gethan. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet, da die in Frage kommende Aeußerung ungeheuerlich erschien. Die Verhandlung war öffentlich.

* Berlin, 13. Dezember. Zur Lippe'schen Angelegenheit berichtet die Nat.-Ztg., daß der Antrag, wonach der Bundesrat sich für zuständig erklären und gleichzeitig die Berechtigung der Lippe-Deimold'schen Landesgesetzgebung zur Regelung der Erbfolgefrage anerkennen soll, vom Königreich Sachsen im Bundesrat gestellt worden ist.

Das Staatsministerium hielt am Montag nachmittag im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung ab.

Vom Empfang des Reichstagspräsidiums beim Kaiser wird noch gemeldet: Das Präsidium war nach 12 1/2 Uhr befohlen, aber schon eine halbe Stunde früher erschienen. Es wurde gleichwohl sofort gemeldet und vorgelassen. Graf Ballestrem war in der Uniform der Leibkürassiere, der erste Vicepräsident Dr. v. Frege trug ebenfalls Uniform, wie bei

dort den Garten abschließen. Man sagt, es soll dort fast achtzig Fuß in die Tiefe gehen! Was ich Euch sagen wollte... den Baum, Ihr müßt ihn fällen lassen!

„Die Pappel?“ rief der Schlosshauptmann. „Was trottet Euch, edle Frau! Die ist des Königs Liebling; sein Ahn Christoffer hat sie gepflanzt, da er Südjütland gegen Abels Ebhne in Besitz genommen hatte!“

„So habet Ihr wohl keine Tauben oder sonstig edles Geflügel in der Feste,“ fuhr sie achlos fort, „und ist Euch dergleichen nicht zerrissen worden? Denn aus dem Wald gegenüber laufen Itis oder Edelmarder an dem Baum hinauf und springen aus dessen Zweigen in den Garten!“

„Was wollet Ihr, edle Frau,“ sprach der Ritter; „ich verstehe Eure Rede nicht; ich hatte niemals kostbares Geflügel, und wäre solches mir zerrissen worden, ich würde darum doch nicht des Königs Baum versehen!“

Sie sah ihn an; aber da er ruhig mit der Hand auf seinem Schwerte dasaß, hob sie eine Glocke vom Tisch und schellte, und da der Knabe eintrat, bedeutete sie ihm: „Gaspard soll kommen!“ Dann sah sie wieder auf ihren Gast und frag, als sei's nur, um die Minuten hinzubringen: „Ihr habt wohl schöne Frauen in der Feste?“

— „Wie meint Ihr, edle Frau?“

„Nun, ich hörte auch nur so.“ Der Mund des ersten Mannes lächelte fast: „Wer hat Euch so berichtet? Die Dienerrinnen gehen alle an ein halb Jahrhundert, und unsere Wase ist noch weit darüber. Ich hab' gelitten, Frau; das Baden der Jugend thut meinen Ohren weh!“

Die kräftigen Lippen des Weibes zuckten, als wisse sie noch besseren Bescheid in seinem Hause als er selber. Dann öffnete sie die Thür, und der braune Mann mit der Gugel-

kappe war leisen, aber sicheren Schrittes eingetreten und blieb nun an der Schwelle stehen.

„Wer ist der Mann?“ frag der Ritter.

„Es ist mein Schreiber,“ sprach sie; „er mag Euch selbst berichten, was er nachts gesehen hat, da ihn der Weg an Euren Schloß vorbeiführte.“

Der Schlosshauptmann wandte sich in seinem Sessel und blickte auf den Schreiber. „So sprich denn, Mann,“ sagte er, „was Du mir zu sagen hast!“

Gaspard der Rabe hatte von unten einen vorstichtigen Blick auf den finsternen Herrn geworfen. „Ich weiß nicht eben,“ begann er, „ob es Euch gefallen mag! Wenn man die Füße seiner Worte nicht mehr hört — wer weiß, ob sie Dank, ob Undank holen!“

Auf des Gastes Stirne fürchteten sich die Zeichen der Ungeduld: „Lasset Euren Mann seine Rede thun, edle Frau, um die Ihr mich geladen habt; mir ist nicht Zeit für andere Weisheit!“

„Sprich ohne Umschweif, Gaspard!“ rief Frau Wulfshild.

„Ja, Herr,“ hub dieser an, „es war eine helle Nacht, vor kaum acht Tagen, da ich von Haderslev den Weg zwischen Euren Garten und dem Buchenwald herunterkam; da stob aus dem Baumshatten ein Gewild — es mochte ein Marber oder Itis sein — mir vor den Füßen quer über den Weg der großen Pappel zu, und ich hörte, wie es zwischen den Zweigen in den Baum hinaufklimm. Ich stand — ich sah hinauf und dachte: Ist wie'd's bald oben sein und auf den Mauerzinnen tanzen!“

— „Nun — und?“

„Ja, Herr, es kam weder ein Marber noch ein Itis!“ Der Schlosshauptmann fuhr auf: „So sieht es wohl noch heute in dem Baum!“

„Das wäre möglich,“ sagte Gaspard; „auch möglich, daß

ein Hauberspiel dabei gewesen ist. Ihr hörtet wohl schon sagen: es springt ein Wolf, auch eine rote Maus uns in den Weg, und sagt man's mit dem rechten Wort, so hat man ein altes Weib oder gar einen jungen Knecht in seiner Hand!“

Der Ritter warf einen forschenden Blick auf den Sprecher. „Was soll das hier? Deine Nas' und Augen sind mir zu scharf für solche Kunkelweisheit!“

Aber in Gaspar's Augen, die ihm begegneten, war kein Arg zu lesen. „Herr,“ sagte er, „der eine spricht's, der andere widerspricht's; doch so viel haben meine Augen selbst gesehen: ein Marber war unten in den Baum gesprungen und oben schwang sich ein junger Fant aus seinen Zweigen auf die Mauerzinnen; ich sah die goldenen Knöpfe an seinem Leibrock funkeln, und der Nachtschein des Mondes leuchtete auf ein goldblond Haar.“

Der Schlosshauptmann hatte sich vorgebeugt: „Und dann?“

„Dann sprang er in den Garten.“ In der Brust des alten Ritters erhob sich eine Stimme, die sprach: „Einer der Diener war es, der sich beim lustigen Trunk verspätet hatte; Du mußt Dein Hausrecht brauchen, und es soll nicht mehr geschehen!“

Er sprach das dann auch laut; doch Gaspard erwiderte: „Ich weiß nicht, Herr, ob Ihr so sein Gesinde haltet; auch schien der Fant seine Lust noch vor sich zu haben, und seine Glieder waren sicherer, als ich nach dem Trunk es sonst gesehen habe. Vor allem: hinter der Mauer war ein Weib; noch kaum ein Weib! Ein schmächtig unschuldig Ding; denn ihr Gewand war weiß, gar ungeschickt zu geheimem Minnetreiben; der Mond blickte auf einem Silberreif, der ihr dunkel Haar zusammenhielt!“

(Fortsetzung folgt.)

haupt wird, die fürstlich reussische Kammerherrnuniform, der zweite Vizepräsident Schmidt war im Frack. Der Kaiser war außerordentlich lebenswichtig und sämtliche Herren kamen in der politischen Unterhaltung mit ihm wiederholt zu Worte. Einzelne Korrespondenten berichten, daß der Kaiser auf eine im Zimmer hängende Karte hingewiesen habe, wobei er das glänzende Abkommen mit England über Südafrika erwähnte. Das Ergebnis der inzwischen vertagten Abrüstungskonferenz werde vielleicht die Sistierung der Einführung neuer Kriegserfindungen sein. Es sollen auch Äußerungen des Kaisers sich auf den bekannten französisch-englischen Gegensatz bezogen haben.

Von den Antisemiten werden drei Inzitiationsaktrüge betr. Einwanderung ausländischer Juden, Verbot des Schächterns und Einführung der Wahlpflicht im Reichstage eingebracht werden. Von nationalliberaler Seite gingen mehrere Anträge auf Abänderung der Gewerbeordnung und ein Antrag auf Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte ein.

Dem Bundesrat ist in Berücksichtigung einer vom Reichstage gefaßten Resolution eine Vorlage gemacht, nach der die allgemeinen Grundzüge über die Befehung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Kommunalbehörden, sowie bei den aus Mitteln der Gemeinden unterhaltenen Instituten mit Militärangewandten, unbeschadet der Erreichung des gesetzlichen Zweckes einer ausreichenden Versorgung der Militärangewandten, eine Fassung erhalten sollen, die eine wesentliche Einschränkung des Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden vermeidet und die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen deutschen Bundesstaaten thunlichst berücksichtigt.

Dem Bundesrat ist eine Vorlage des Reichskanzlers zugegangen, die für Postanweisungen eine Mindestgebühr von 10 Pfg. bei Beträgen bis 5 Mk. vorschlägt, ferner sollen, da nach dem Beschluß des Washingtoner Kongresses vom 1. Januar 1899 ab Postanweisungen bis 1000 Franken im internationalen Verkehr zugelassen werden, folgende Tariftufen dem jetzigen Tarif angefügt werden: für 400—600 Mk.: 50 Pfg. und für 600—800 Mk.: 60 Pfg. — Ferner soll (ebenfalls infolge des Beschlusses des Washingtoner Kongresses) eine Erhöhung des Meißengewichts für Warenproben von 250 auf 350 Gramm erfolgen und das Porto für das Gewicht von 250—350 Gramm 20 Pfg. betragen.

Material zur Buchdruckvorlage. Der Eisenhändler, Organ für den deutschen Metallwarenhandel, teilt folgende ihm zugegangene Buchfrist mit, die mit Rücksicht auf die Buchdruckvorlage eines allgemeinen Interesses nicht entbehrt:

An die Fachzeitschrift: Der Eisenhändler, Bunszlau. Ich habe eine kleine Drahtstiftfabrik, die nicht des Ruhens halber, sondern um die wenigen Arbeiter, die noch vorhanden sind, bis an ihr Lebensende zu beschäftigen, betrieben wird.

Ich habe nun vor kurzem Draht bestellt, und erhalte von der Fabrik die Nachricht, daß sie mir die Lieferung des Drahtes verweigert, weil sie dem Verband der Drahtstiftfabrikanten beigetreten ist, und zwar so lange, als ich diesem Verbande nicht beigetreten bin.

Die Statuten des Verbandes, die mir zugesandt wurden, enthalten soviel negativer Bestimmungen, daß ich mir lieber meine Freiheit wahren will und trete ich dem Verbande nicht bei.

Ich ersuche Sie ergebenst, mir, wenn möglich, zwei oder drei Fabriken, die Draht zu Drahtstiften tauglich fertigen und die nicht bei dem Verbande sind, zu nennen, damit ich meinen Bedarf dortselbst zu decken in der Lage bin und meine Arbeiter weiter beschäftigen kann.

Das ist einer der so häufig vorkommenden Fälle, in denen Arbeitgeber versuchen, einen Koalitionszwang auf ihre Kollegen auszuüben, ohne daß ihnen daraus ein Konflikt mit den Behörden entspringt. Die Möglichkeiten, den § 153 der Gewerbeordnung zu umgehen und doch die gewünschte Wirkung zu erzielen, sind, schreibt die Frankf. Ztg., eben für die Unternehmer so zahlreich, daß sich bei einiger Geschicklichkeit, so weit sie in Betracht kommen, der Paragraph ganz illusorisch machen läßt. Dem Arbeiter stehen diese Möglichkeiten nicht offen. Deshalb muß nach Regierungsklogik sein bishigen Koalitionsrecht noch beschritten werden.

Ueber die Zukunft des zwischen Preußen und Belgien gelegenen neutralen Gebietes von Moresnet ist lange Zeit zwischen der preussischen und der belgischen Regierung verhandelt worden. Nach dem Aachener Tageblatt darf die definitive Entscheidung in der Angelegenheit als bevorstehend betrachtet werden. Nach den jetzt abgeschlossenen beiderseitigen Vereinbarungen wird das neutrale Gebiet entsprechend den Wünschen der Bewohner ganz nach Belgien fallen, während Preußen durch einen Teil des belgischen Hertogenwaldes bei Eupen entschädigt wird.

Wegen seiner Aussagen vor der Reichskommission für Arbeiterstatistik ist, wie die Köln. Volksz. berichtet, einem Oberkellner in Köln seine Stellung gekündigt worden. Es ist dabei behauptet worden, jene Beratung sei streng vertraulich gewesen; der Vorsitzende der Kommission habe den Vernommenen wiederholt zugesichert, daß die Verhandlungen geheim seien. Dem gegenüber wird in der Nordd. Allg. Ztg. offiziös erklärt, daß der Vorsitzende der Kommission eine derartige Zusicherung nicht abgegeben hat und schon um deswillen nicht abgeben konnte, weil die Protokolle über die vor der Kommission stattfindenden Vernehmungen von Kunstverständigen mit den sonstigen Verhandlungen der Kommission veröffentlicht werden. Vielleicht erkläre sich der Irrtum daraus, daß der Vorsitzende der Annahme, die Kunstverständigen aus dem Arbeitnehmerstande könnten durch ihr Erscheinen und ihre Aussagen vor der Kommission ihre Stellung verlieren, mit den Worten entgegentrat: „Ich nehme an, daß die Aussagen, die hier vor dieser hohen Körperschaft abgegeben werden, keinem Wirt, auch wenn sie ungünstig für ihn lauten, Anlaß zu privaten Verfolgungen geben sollten. Ich sehe das als selbstverständlich voraus.“

Der Kölner Fall hat gezeigt, daß der Vorsitzende sich in seiner Annahme getäuscht hat. Jetzt, wo zu Tage getreten ist, daß Aussagen vor der Kommission für Arbeiterstatistik zu privaten Verfolgungen Anlaß geben können, hat es keinen Sinn, noch lange um die Sache herumzureden. Die Hauptsache ist, daß die Regierung künftighin die Sicherheit des Ausgehenden verbürgt.

Ein Vergleich der Lebensmittelpreise für den November dieses Jahres mit denen desselben Monats im Vorjahre ergibt nach der Statist. Korresp. für das Königreich Preußen, daß im Laufe des letzten Jahres teurer geworden sind Roggen um 5,1 Proz., Erbsen um 4,1, Roggenmehl um 4,0, geräucherter Speck um 3,8, Kalbfleisch um 3,1, Weizenmehl um 3,1, Schweinefleisch um 2,9, Gerste um 2,8, Hammelfleisch um 2,4, Binsen um 2,2, Eßkartoffeln um 1,9, Eier um 1,6, Schweinehälften um 1,3 und Hundefleisch im Großhandel um 0,2 Proz. Denselben Preis wie im Vorjahre hatten

Rindfleisch im Kleinhandel und Schbutter. Billiger geworden sind Speisebohnen um 2,3, Hafer um 2,9, Heu um 7,2, Weizen um 8,9 und Stroh um 9,8 Prozent.

Aus Thielens Reich. Amittich wird aus Konig vom 12. Dezember gemeldet: Am Sonntag nachts 3 1/2 Uhr fuhr bei heftigem Sturm der von Frankenselde mit zwei Maschinen abgelassene Güterzug 4169 auf Bahnhof Hochstetlau gegen eine stehende Lokomotive. Ein Lokomotivführer ist leicht verletzt, zwei Lokomotiven sind stark beschädigt. Der Verkehr wurde nicht unterbrochen.

Ferner wird heute aus Kiel gemeldet: Auf dem Bahnhof zu Tondern ist der Abendzug mit einem vom Sturm losgerissenen Güterwagen zusammengefallen. Der Lokomotivführer wurde schwer verletzt, der Wagen zertrümmert.

Wieder ein Grubenunglück. Aus Kattowich wird vom 12. Dezember gemeldet: Auf der Gzeladz-Grube bei Sosnowice an der russisch-preussischen Grenze sind heute durch austretenden Dampf sechs Bergleute getötet und vier schwer verbrüht worden. Das Unglück geschah unter Tage.

Wieder ein trauriger Anlaß, auf die Notwendigkeit besserer Grubeninspektion hinzuweisen.

Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Oktober d. J. vorgekommenen Betriebsunfälle waren zu verzeichnen:

Entgleisungen auf freier Bahn	9
(davon 3 bei Personenzügen)	
in Stationen	27
(davon 10 bei Personenzügen)	
Zusammenstöße auf freier Bahn	5
(davon 1 bei Personenzügen)	
in Stationen	31
(davon 11 bei Personenzügen)	
sonstige Betriebsunfälle	227
Zusammen	299

Die Betriebslänge betrug 40676 Kilometer, an Zugkilometern wurden geleistet 33233384, so daß je ein Unfall auf 136 Kilometer Betriebslänge oder auf 111148 Zugkilometer entfällt.

Bei den Unfällen wurden:

Reisende	getötet	verletzt
Bahnbeamte und Bahnarbeiter im Dienst	54	127
Post-, Steuer-, Telegraphen-, Postleit-Beamte u. im Dienst	1	1
fremde Personen, einschließl. der nicht im Dienst befindlichen Beamten und Arbeiter, aber ausschließl. der Selbstmörder	19	14
Zusammen	83	157

Kleine politische Nachrichten. Der verstorbene nationalliberale Abg. v. Cury hat nach der Magdeburger Zeitung seine reichhaltige Bibliothek der Reichstagsbibliothek testamentarisch vermacht. — Amtsrat Kreth-Görlitz, Vertreter des Wahlkreises Insterburg-Gumbinnen im Abgeordnetenhaus, ist am Sonnabend in Königsberg an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. — Die Münchener Freie Presse, das Organ des Professors Dübbe, stellt nach dem Berliner Tageblatt zum 1. Januar ihr Erscheinen ein. Das Demokratienblatt hat niemals eine große Bedeutung gehabt. — Der württembergische Landtagsabgeordnete Schwedischardt (Deutsche Volkspartei) ist infolge eines Schlaganfalles gestorben. — In Jstad ist am 12. Dezember der ehemalige schwedisch-norwegische Minister des Äußeren, Freiherr von Hochschild, gestorben. — Die West nimmt nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Kalkutta in der Stadt Bombay wieder zu, läßt aber in der Präzidentenschaft nach. In Madras, Mysore und Hyderabad erhält sich die Seuche auf gleicher Höhe. In den Centralprovinzen sind einige Pestfälle vorgekommen. — Aus Washington wird vom 12. Dezember gemeldet: Der Schatzsekretär Sage richtete ein Rundschreiben an die Zollkassenehmer, wonach auf Zucker oder Zuckerprodukte aus Ländern, die darauf eine Ausfuhrprämie gewähren, Kompensationszölle erhoben werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Dezember. Im Ausgleichsausschusse trägt der Abgeordnete Wenger den Handelsminister, ob ihm die Behauptung des Abgeordneten v. Antowski bekannt sei, wonach der deutsche Kaiser das angebliche Vorgehen des deutschen Honorarkonsuls in Beirut tabelle und es als Pflichtverletzung bezeichnete. Der Handelsminister erwiderte: „Der Regierung ist von dieser Angelegenheit nichts bekannt. Mir selbst ist die Nachricht vor einiger Zeit als Gerücht zugegangen. Auf diesem Wege dürfte auch der Abgeordnete v. Antowski Kenntnis erhalten haben. Ich wiederhole: Der Regierung ist absolut nichts bekannt und erkläre weiter: Die Sache kann auch nicht wahr sein, weil der deutsche Konsul in Beirut Verursachungskonsul ist und deshalb kaufmännische Geschäfte gar nicht machen darf. Ich hoffe, daß damit die über Gebühr aufgebaute Angelegenheit endgültig erledigt ist.“

Liszas Kandidatur zurückgezogen. — Der Kaiser ernimmt Banffy.

Budapest, 13. Dezember. Die Kandidatur des Grafen Stephan Lisza zur Präsidentschaft des Abgeordnetenhauses ist zurückgezogen worden und von der Regierung fallen gelassen. Die Regierung hofft, daß dies auf die Opposition befriedigend wirken und nunmehr leichter eine Verständigung eintreten wird.

Neuerdings sind wiederum zwei Abgeordnete aus der liberalen Partei ausgetreten.

Der Kaiser soll dem Ministerpräsidenten Banffy Ausdauer und Geduld empfohlen und gesagt haben: „Halten Sie nur aus, ich werde auch bei Ihnen anhalten.“ Der Monarch fügte hinzu, er habe Wadeni geopfert, um die Ruhe im Reichsrat und im Volk herzustellen, das sei aber vergeblich gewesen, er wolle nicht mehr vergebliche Opfer bringen. Es fragt sich nur, ob die Ungarn so faunfinitig sind — daß sie sich das Gewaltregiment Banffys gefallen lassen.

Frankreich.

Nationalistische Demonstration. — Von Picquart. — Von Esterhazy. — Ducloux. — Anrufen in Algier. — Die Suspension des Maires von Alger. — Gelübde über Kreta. — Herr Monson beschwichtigt.

Paris, 12. Dezember. Gegen 1/1 Uhr mittags zog ein aus etwa 100 Personen bestehender Trupp unter Führung der Deputierten Willevoys und de Kamel sowie des Obersten Monteil zum Cherche-Midi-Gefängnis und zum Gebäude des Kriegengerichts, um dort unter dem Rufe: „Es lebe die Armee“ Kundgebungen gegen Picquart zu veranstalten. Von dort zogen die Demonstranten zu dem gleichen Zwecke weiter zum Militärgouvernement und Juvaldenhotel und zerstreuten sich dann, wie angekündigt worden war. Ein Zwischenfall fand nicht statt.

Das Kriegengericht ist heute nicht zusammengetreten. Labort hatte eine längere Besprechung mit Picquart. Die Freilassung Picquarts wird vom General Zurlinden verweigert. Es stehen neue Konflikte bevor. Die Anhänger Dreyfus' sollen die Freilassung Picquarts event. mit Gewalt erzwingen wollen. Der Saor, der oft vom Gouverneur von Paris inspiriert wird, versichert, Picquart werde nicht freigelassen werden. Freycinet scheint die provisorische Freilassung gewünscht zu haben; er könnte sie selbständig verfügen, wäre aber verantwortlich dafür, und ist angezichts der antisemitischen Demonstrationen und des Widerstandes der Generalfstabbelique zu feige, die Verantwortung zu übernehmen.

Das Amsterdamer Handelsblad teilt mit, Esterhazy, der sich seit dem 12. November in einem Amsterdamer Hotel unter falschem Namen aufhalte, werde in den nächsten Tagen abreisen wahrscheinlich nach Amerika.

Libre Parole veröffentlicht einen Brief von Esterhazy an den Verleerter Manau, worin er verlangt, vom Kassationshof verhört zu werden und mit allen Zeugen im Weisheit seines Advokaten, der ja Kenntnis von allen Schriftstücken gegen ihn habe, konfrontiert zu werden. Esterhazy werde sich dann nach Paris begeben, wenn ihm volle Freiheit während der Dauer des Prozesses gewährleistet werde.

Infolge eines Zwischenfalles in der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer hat der Deputierte Antide Boyer an Déroulède und Gauthier de Clagny seine Zeugen geschickt, da sie im Laufe der Debatte ihn als einen bei der Panamajäzire strafflos Gebliebenen bezeichnet haben sollen.

Aus Algier wird gemeldet: Heute zogen die Antisemiten durch verschiedene Straßen, in denen sie eine Kundgebung gegen die Juden veranstalteten. Die Juden in diesen Straßen waren geschlossen. Es kam zu Thätlichkeiten gegen einige Juden, aber ein erster Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

Der bisherige Bürgermeister hat seine Entlassung gegeben. Er hielt vom Balkon des Rathhauses aus eine Ansprache an die Volksmenge und forderte zur Ruhe auf. Die Truppen sind konsigniert.

Die Suspension des Maires von Algier wurde von Dupuy auf die Dauer von drei Monaten ausgedehnt.

In der Kammer wurde heute ein Gelübde über die Kümmung Kretas durch die türkischen Truppen und die Einsetzung des Oberkommissars verlesen. Die Dokumente umfassen den Zeitraum Oktober und November d. J.

In einer Versammlung der Vereinigung christlicher junger Männer drückte der englische Volkshäuser Monson die Ueberezeugung aus, Frankreich werde mit England und Amerika zusammengehen, um den Fortschritt der Zivilisation zu sichern. Der Volkshäuser sprach seine Sympathien für Frankreich aus: Er hoffe, es werde nicht mehr die Rede sein von dem Gerücht, daß ein Krieg zwischen den beiden Ländern bis zum nächsten Weihnachten ausbrechen. Schön, daß sich der Volkshäuser der Vereinigung christlicher junger Männer zu seiner Zuhörerschaft ausgedehnt hat.

Italien.

Die kretische Frage im Senat.

Rom, 12. Dezember. Bei Erörterung des der kretischen Regierung zu gewährenden Darlehens erklärte im Senat der italienische Volkshäuser in Wien, die Intervention auf Kreta habe die auswärtigen Beziehungen Italiens weder beeinträchtigt, noch sonstwie beeinflusst. Die Lösung der kretischen Frage sei der Initiative der italienischen Regierung zu danken. Der Minister des Auswärtigen, Admiral Canevaro, versicherte, der Fortgang Oesterreich-Ungarns und Deutschlands habe in keiner Weise die Lage der anderen Mächte beeinflusst oder alteriert. Canevaro fügte hinzu, Prinz Georg von Griechenland gehe nach Kreta, um die autonome Regierung einzurichten, als unparteiischer Beschützer der Interessen sowohl der Christen, als auch der Muselmanen. Die türkische Fahne werde auch ferner auf Kreta wehen, als Zeichen der Oberhoheit des Sultans. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß Kreta auch eine Fahne als Zeichen seiner Autonomie haben könne. Die angenommene Lösung der Kreta-Frage beeinträchtige demnach in keiner Weise die Oberhoheitsrechte der Türkei, deren Lage den Mächten und vielleicht Italien in noch höherem Maße als jeder anderen, am Herzen liege. Der Gesetzentwurf wurde hierauf mit 71 gegen 9 Stimmen angenommen.

Norwegen-Schweden.

Der Kampf um das Flaggengesetz.

Stockholm, 12. Dezember. Das norwegische Flaggengesetz hat immer noch nicht die Bestätigung des Königs erhalten, trotzdem sie nur eine reine Formalität ist. Dagens Nyheter zufolge hätten nun im gestrigen Staatsrate die norwegischen Bevollmächtigten verlangt, daß der König nicht nur einen Erlaß unterschreibe, durch den der Beschluß des Storting's betreffend die Einführung der reinen norwegischen Flagge als Gesetz veröffentlicht, sondern auch, daß das Gesetz durch den Minister des Auswärtigen an die Konsula mitgeteilt würde. Das Blatt fügt hinzu, im Falle der König das Verlangen nicht erfüllen würde, würden die norwegischen Minister ihre Portefeuilles dem Könige zur Verfügung stellen. Auf der anderen Seite erhalten sich die Gerüchte, daß der schwedische Minister des Äußeren, Graf Douglas, der im Unionsstreit keine glückliche Rolle gespielt und wesentlich zur Verschärfung des Konflikts beigetragen hat, infolge des Flaggengesetzes zurücktreten werde. Als sein Nachfolger wird der schwedische Gesandte in Berlin, Graf Lagerheim, genannt.

Nach einer Meldung aus Christiania hat der König erklärt, er werde den vom Storting gefaßten Beschluß betr. die Einführung der reinen norwegischen Flagge nicht sanktionieren. Gleichwohl muß der Beschluß infolge des Artikels 79 der Verfassung als Gesetz veröffentlicht werden. Die Bekanntmachung des Gesetzes ist schon ausgefertigt. Die Weigerung des Königs, eine Formalität zu erfüllen, die er bereits früher unter ähnlichen Verhältnissen erfüllt hat, bedeutet nichts weiter als eine leichtfertige Verschärfung des bestehenden Zwistes.

Türkei.

Kretisches.

Konstantinopel, 12. Dezember. Die Admirale der Großmächte haben auf Kreta eine Proklamation erlassen, worin der türkischen Fahne Schutz zugesichert wird und die Ernennung des Prinzen Georg zum Oberkommissar auf 3 Jahre unter Anerkennung der Souveränität des Sultans mitgeteilt wird.

Da Kreta unter der Souveränität der Türkei verbleibt, wurde den türkischen Konsularen verboten, kretische Warensendungen als fremde zu behandeln.

Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des früheren Oberkommandanten der thessalischen Armee Ethem Pascha zum Vizepräsidenten der obersten Militärinspektionskommission.

Siehe zwei Beilagen.

Auf keinem Arbeiter-Weihnachtstisch darf fehlen, im Besitze eines jeden Arbeiters muß sein der Arbeiterführer für Leipzig u. Umgebung.

Elegant broschiert, 14 Bogen gleich 224 Seiten stark, mit dreifarbigem Stadtplan von Leipzig und den Vororten, Preis 50 Pfg.

Inhalts-Verzeichnis: Die politische Vergangenheit der Leipziger Arbeiter seit 1848. — Die Wirkung des Sozialistengesetzes. — „Villa“ Liebknecht, im Bild. — Die Parteipresse seit 1868. — Die Reichstagswahlen seit 1867. — Die Landtagswahlen seit 1877. — Die Stadtverordnetenwahlen seit 1890. — Die Gemeinderatswahlen und Angabe der Orte, wo Arbeiter im Gemeinderat sitzen. — Die Walfreier. — Verzeichnis unserer Redner. — Die Thematika unserer Redner.

— Sozialdemokratische Vereine. — Arbeiter- und Fortbildungsvereine. — Gemeinnützige und Gemeinde-Vereine. — Andere Arbeiterorganisationen, ihre Bestrebungen, ihre Vergangenheit u. Stärke. — Gewerkschaften: Gewerkschaftsartell. Centralverbände. Lokalorganisierte, ihr Wesen, ihre Chronik, ihre Stärke u. Erfolge. Leipziger Gewerkschaftspressen. — Genossenschaften. — Eingetragene Hilfskassen: Centrale Kassen, Lokale Kassen und ihre Leistungen. — Die Lokalfrage.

— Wichtiges vom Vereinsgesetz. — Öffentliche Geldsammlungen. — Erwerb des Bürgerrechts, Anleitung und Ratsschlüsse. — Steuerzahlen ist Bürgerpflicht, mit Anleitung zur Reklamation. — Stadt-Steuer-Einnahme. — Das Gewerbegericht seit 1893 u. seine Tätigkeit. — Bergschiedsgericht. — Auskunfts-bureau für gewerbliche Streitigkeiten. — Das Versicherungswesen: Die Ortskrankenkasse, ihre Geschichte und ihre Leistungen. — Vereinerung zur Fürsorge zu bestehen durch den

für kranke Arbeiter. Betriebskranken-kassen. Krankenversicherungsamt. Berufsgenossenschaften. Schiedsgerichte f. Unfallversicherungsfach. Unfalluntersuchungen. — Gewerbeinspektion. — Innungen (freie u. Zwangsinnungen). — Konsulate. — Bibliotheken. — Badeanstalten und ihre Benutzung. — Bezirkskommando. — Pafsbureau. — Sanitätskassen. — Standesämter. — Jakobskrankenhaus. — Polikliniken. — Friedhofs-Expedition und Kasse. — Städtisches Leihhaus. — Spar-

lassen. — Darlehenskassen. — Feuerwachen. — Eisenbahn-Betriebsinspektionen. — Straßenbahnen, ihre Linien, Betriebslänge, Fahrdauer und Fahrzeit. — Droschkentaxi. — Dienstmännchensinstitute. — Post- und Telegraphenanstalten. — Altpf. — Schenkwürdigkeiten in Leipzig. — Theater. — Denkmäler. — Ausflüge mit Angabe der zur Verfügung stehenden Lokale. — Inseraten-Anhang.

Verlag des Arbeiterführers, Rich. Lipinski, An der alten Elster 2. Leipziger Volksbuchhandl., Mittelstr. 6. Buchhandl. Karl Peter, Kleinschocher, Plagw. Str. 5. Buchhandl. Arth. Gasch, Reudnitz, Oststr. 41, sowie durch alle Colporteurs u. Austräger der Leipz. Volkszeitung.

Achtung, Metallarbeiter!

Heute Dienstag den 18. Dezember abends 7/9 Uhr

Große öffentliche Versammlung im Saale der Gesellschaftshalle, L.-Lindenau.

Tagesordnung:

1. Das Koalitionsrecht der Arbeiter. 2. Bericht des Agitationskomitees und Neuwahl desselben. 3. Gewerkschaftliches.

Referent: Herr Reichstagsabgeordneter **Fr. Geyer.**

Kollegen! Erscheint vollzählig in dieser Versammlung.

Das Agitationskomitee.



Gewürz-Stageren mit 6 Nischen in größter Auswahl von 1.— an, Meisen, Nischen, Saitköpfe auch im einzelnen. Kaffeefervice, 9 teilig, echt Porzellan, neue Form, f. bemalt, von 8,50 an.

Wringmaschinen

bestes Fabrikat, von 12 Mark an

Rohhaarbesen-Garnitur, poliert, von 2.— an, Tischlampen, bt. bemalter Schirm und Fuß, von 2,50 an, Zugsängelampen, bronziert, von 4.— an, Kronleuchter, Garnitur, mit Majolikaf., von 19,50 an, Platten von 2,50 an und geschmiedete Böden, Reibemaschinen, Blech und emailliert, echt Solinger Messer und Gabeln, Dugend-Paar von 2,75 an, email. Kochgeschirre in allen Farben, Porzellan- und Steingut-Gebrauchsgeschirre in allen Preislagen, Glaswaren, Holzwaren etc. [12088 in bewährten Qualitäten und größter Auswahl billigst im

Engros- und Detailgeschäft

F. Heydeck

Sternwartenstrasse 51.

17teil. kompl. Gemüße-Stageren von 7,50 an (ca. 30 Arten). Man verlange Katalog. — Lieferung nach auswärts prompt. Umtausch gestattet.

Hotel de Saxe.

Mittwoch den 14. Dezember

Grosser Bayern- u. Schwaben-Abend.

Konzert der Münchener Volkscapelle Josif u. Weinsierl. Programm 15 Bg. Letzte Woche betreffende Kapelle.



Pelzwaren Hüte

Mützen, Schirme

Enorm große Auswahl. Strassburger Hut-Bazar Gustav Lange Grimmaischer Steinweg 15 Windmühlenstraße 24 Peterssteinweg 3.

H. Niepraschk

Uhrmacher

Lindenau, Josephstraße 38. empfiehlt goldene u. silberne Damen- u. Herrenuhren, Regulatoren, Standuhren u. Wecker. Großes Lager in Goldwaren, Ketten, Ringen, Broschen, Ohrringen, Armabändern, Medaillons. (Trauringe.) Werkstatt für Reparatur.

Max Jarchow

Plagwitz, Zschochersche Str. 65.

Größte Auswahl in sämtlichen Haus- und Küchengeräten Glas-, Porzellan-, Steingutwaren Kohlenkasten, Reibemaschinen Wringmaschinen Brotkapseln, lackiert u. emailliert Hochzeitss- u. Gelegenheitsgeschenke

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipz. Volksztg. G. Heinisch.

Für den Weihnachtstisch

empfehlen wir als besonders geeignet: Illustrierter deutscher Jugendschatz. (Gesamtleveré Vermächtnis.) Preis elegant gebunden 1,50 Mark.

Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats. Herausgegeben von Emma Adler. Preis elegant gebunden 1.— Mark.

Bilderbuch für große und kleine Kinder. Herausgegeben von J. S. W. Dietz. 3 Jahrgänge. 1893, 94, 95. Preis je 75 Pfg.

PATENTE. Gebrauchsmuster. Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt: Ed. Breslauer, Ingenieur Goothestrasse 7.

Leutzsch.

Mittwoch den 14. Dezember abends 7/9 Uhr

Einwohner-Versammlung

im Gasthaus zum Schwarzen Jäger, Leutzsch.

Tagesordnung: 1. Gemeindeangelegenheiten und Bericht über die Tätigkeit unserer Vertreter im Gemeinderat. 2. Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Gemeinderatswahl. 3. Wahl eines örtlichen Vertrauensmannes. 4. Ausdrücke über vorstehende Punkte. [11879 Es steht zu erwarten, daß sich die Einwohner zahlreich einfinden, indem weitgehende Tagesfragen zur Behandlung kommen. Der Clubreferent.

Knauthain.

Mittwoch den 14. Dezember abends 7/9 Uhr

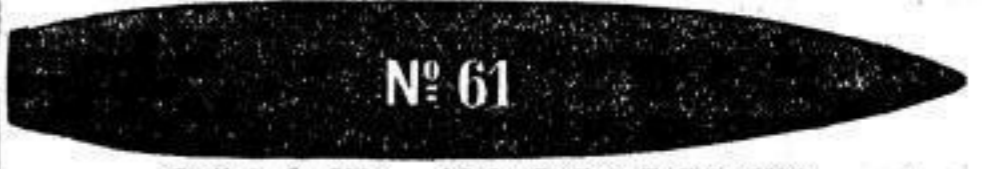
Öffentliche Einwohner-Versammlung im Gasthof zur Mühle.

Tagesordnung: 1. Warum wählen wir und welchen Nutzen haben die niederen Klassen von den Wahlen? Referent: Stadtverordn. Frenzel, Leipzig. 2. Bericht eines Vertreters. 3. Diskussion zu beiden Punkten. [12006 Es ist Pflicht aller Einwohner, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Clubreferent.

Kurprinzstr. Nr. 20 Kleine Markthalle Kurprinzstr. Nr. 20

(Albin Kirschky) empfiehlt seine Lokaltäten allen Freunden und Bekannten zur gefl. Benutzung Gemüthlicher Familienaufenthalt bei täglicher Unterhaltungsmusik. Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch, sowie Stamm nach Wahl a 40 Pfg. ff. Bier u. Gose. Jeden Mittwoch Thüringer Röhre. Jeden Sonnabend Schweinsknochen

Als besonders preiswert empfehlen wir unsere Zigarre Nr. 61



Stück 6 Pfg., 100 Stück 5,50 Mt.

Lehmann & Lindner

Leipzig, Nürnberger Strasse 6 Plagwitz, Zschochersche Strasse 90, vis-à-vis Raumanns Brauerei Anger, Warzener Strasse 16.

Präsent-Kistchen von 1 Mark an.

Nachdruck verboten.

Kein falscher Stolz.

So mancher gar zu dick thut Mit dem erworben Hab und Gut — Denkt nie kann es ihm fehlen. Doch Unglück kommt ja über Nacht Solch Geld wird oft leicht durchgebracht, Auch kann man es ihm stehlen. Wer aber selbst als armer Tropf Ist ein gewedter besser Kopf, Beigt niemals abgebrannt sich, Hat ein paar Mark zu jeder Zeit Solch Geld wird oft leicht durchgebracht, Und selber sich mit Schandigkeit Zur Goldenen 24.

Um bis zum Umzug nach Katharinenstrasse 2, I., Januar 1899, zu räumen, werden die kolossalen Bestände zu nie dagewesenen Preisen ausverkauft

Einen Posten Herren-Paletots										
früher Mt.	10	14	18	20	25	28	35	40	45	50
jetzt Mt.	7	10	12	14	18	20	25	30	32	40
Einen Posten Herren-Pelerinen-Mäntel										
früher Mt.	12	15	18	23	28	35	38	40	45	50
jetzt Mt.	8	10	13	16	20	24	26	28	32	38
Einen Posten Herren-Anzüge										
früher Mt.	8	11	14	18	20	28	35	40	48	54
jetzt Mt.	6	8	10	13	16	20	24	30	36	40
Einen Posten Herren-Loden-Joppen										
früher Mt.	6 1/2	8	9 1/2	11	14	15 1/2	17	18		
jetzt Mt.	5 1/2	6 1/2	7 1/2	9	10	11 1/2	13	15		
Einen Posten Herren-Schlafroben										
früher Mt.	9	11	13	14	16	18	20	22	26	30
jetzt Mt.	6	7 1/2	10	11	13	14	15	17	20	23
Einen Posten Herren-Anzüge und Paletots										
früher Mt.	8	4	5	6 1/2	8	10	11	13	15	15
jetzt Mt.	2 1/2	3	3 1/2	4 1/2	6	7 1/2	8 1/2	10	12	12
Einen Posten Herren-Hosen										
früher Mt.	2 1/2	5	6	7	9	10	11	14	15 1/2	17
jetzt Mt.	1 1/2	3 1/2	4 1/2	5	6	7 1/2	8 1/2	10	11	13 1/2
Einen Posten Herren-Schlafroben										
früher Mt.	10	13	15	17	20	23	25	30	33	33
jetzt Mt.	8	9	10 1/2	13	14	16	18	21	24	24

Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle. Georg Simon zur [12089

„Goldnen 24“

1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage. Frack-Verleih-Institut.



Das Ende vom Liede.

(L'Asino, Rom.)



Wenn aber der Strick nun reißt? Was dann? Gute Nacht, ihr Staatsmänner!

Zu unserem Bilde.

Das Bild, das wir heute unseren Lesern vorführen, ist aus der dumpfen Verzweiflung geboren, die heute viele Kreise Italiens erfasst hat. Die Italiener haben ein Ministerium nach dem anderen gesehen, und immer ist es dasselbe Lied gewesen. Die Reaktion behielt die Macht und wurde frecher von Jahr zu Jahr. Die alte Wirtschaft blieb und wurde nur immer schamloser. Ein Minister nach dem anderen ging denselben Weg, trat Befehl und Recht mit Füßen, stellte sich in den Dienst der Reaktion und sorgte dafür, daß die Freiheit auf die Folter gespannt wurde bis zum äußersten. Wie lange wird es noch dauern? Wie lange werden die Herren noch Folterknechtsdienste leisten und ungestraft die Verfassung mit Füßen treten dürfen? Niemand weiß es. Aber einmal, meint der Zeichner des Bildes, wird der Strick der Folter reißen, wenn er allzu straff angezogen worden ist, einmal muß die Freiheit der Fesseln ledig werden, und dann stürzt das ganze Folterknechtsgefindel in wildem Knäuel übereinander und durcheinander, sie gehen an den Folgen ihrer eigenen Taten zu Grunde.

Zur Frage der Taktik.

Am Mittwoch sprach Genosse Auer in einer Versammlung des Wahlvereins für den dritten Berliner Reichstagswahlkreis über das Thema: Gibt es zwei Strömungen in unserer Partei? Auer führte aus, daß sich mit dem verschiedenen Temperament allein die verschiedene Stellung mancher Parteigenossen zu einigen Parteifragen nicht erklären lasse. Unsere Bewegung werde jetzt oft als eine revolutionäre proletarische bezeichnet und wer diese Bezeichnung nicht anwende, der gelte nicht mehr als ein guter Parteigenosse. „Was mich betrifft, so habe ich auf solche Schlagworte nie etwas gegeben, ich habe mich einen Sozialdemokraten genannt und als solcher gemirrt, ohne auf die unter dem Sozialistengesetz aufgetommene Bezeichnung „revolutionär“ Wert zu legen. Auf das Eintreten für unser Ziel: die Befreiung des Proletariats, kommt es an, aber nicht auf die Phrase.“

Anlaß zu den Meinungsverschiedenheiten habe zunächst Schippels Aeußerung auf dem Hamburger Parteitage über die Kanonenfrage gegeben. Davon habe man mit Unrecht viel Weisens gemacht. „Es ist uns aber gar nicht eingefallen — wie manche Parteigenossen glauben — diese Kanonen bewilligen zu wollen. Es lag aber in der Hand der Parteigenossen und der Presse, gegen die Vorlage zu agitieren so viel sie wollten. Es trifft also nicht zu, was ein Parteiblatt sagte, daß wir die

Agitation gegen die Kanonen verhindert hätten.“ — „Wenn wir durch Ablehnung des Etats dem herrschenden System, zu dem wir kein Vertrauen haben, die Mittel versagen, so ist das etwas anderes, als wenn man die Einführung dieser oder jener Waffe für zweckmäßig hält. Unter diesem Gesichtspunkt muß ich sagen, daß das Vorurtheil gegen Schippel übertrieben war.“

Die Meinungsverschiedenheiten über die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen seien nicht tiefgehende prinzipielle Gegensätze. Der Umstand, daß die Führer der neuzeitlich „proletarisch revolutionären“ Bewegung in der Wahlbeteiligungsfage geteilter Meinung sind, zeige schon, daß man die Stellung zu dieser Frage nicht als ein Kennzeichen radikaler oder nicht radikaler Gesinnung betrachten dürfe. Wenn wir die Wahlfrage jetzt auf die Tagesordnung gesetzt hätten, so deute das nicht auf etwas Krankhaftes in unserer Partei, sondern es sei vielmehr als ein Zeichen mächtig angeschwollenen Kraftbewußtseins zu betrachten. Jahrelang seien wir dieser Frage im Gefühl unserer Schwäche aus dem Wege gegangen. Jetzt fühlten wir uns stark genug, sie zu erörtern.

Wichtiger seien Vernunft's Bedenken über wichtige Grundlagen unseres Programms. Aber auch hier seien die Meinungsverschiedenheiten nicht so groß, daß man von zwei verschiedenen Richtungen sprechen könne, zwischen denen es keine Verbindung mehr gebe. „Was mich betrifft, so traue ich mir ein endgültiges Urteil über theoretische Fragen nicht zu. Ich habe in dieser Hinsicht stets mehr zu den Gläubigen, wie zu den Grundlegenden gehört, und denke, so wird es auch bleiben. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, daß die Partei dadurch, daß sie in theoretischen Fragen einen früher eingenommenen Standpunkt aufgab und zu besserer Erkenntnis kam, noch niemals Schaden gelitten hat.“ — Eine Kritik sei nur dann zu verurteilen, wenn sie den Zweck habe, die Partei zu schädigen. Diesen Vorwurf könne man Vernunft nicht machen. Ob seine Ansicht über die Katastrophentheorie richtig ist oder nicht, wolle er nicht beurteilen. Er könne sich wohl denken, daß die Entwicklung zum Sozialismus nicht ohne Katastrophe vor sich gehe, halte aber auch eine Herbeiführung unserer Ziele ohne Katastrophe für denkbar. Ob man das eine oder das andere glaube, sei für die Partei gleichgültig. — Die Elendstheorie sei schon lange scharf kritisiert worden. Es sei richtig, daß, wenn wir die Elendstheorie, wie sie bisher von uns vertreten wurde, aufgeben, auch die Einleitungssätze des Erfurter Programms nicht bestehen bleiben könnten, da sie auf dieser Theorie aufgebaut sind. „Deshalb darf aber die Kritik nicht gehindert werden. Nachdem die alten Streitfragen erledigt sind, werden neue auftauchen das wird aber der Partei nicht schaden, sondern

nutzen. Streitfragen waren schon früher in unserer Partei vorhanden. Man sagt zwar, sie hätten nicht so große Bedeutung gehabt, wie die, die jetzt auf der Tagesordnung sind. Das ist jedoch nicht richtig. Als im Jahre 1884 vierundzwanzig Parteigenossen in den Reichstag kamen, da wurde in unseren Reihen die Befürchtung laut, daß der eine oder andere auf dem glatten Parkett ausrutschen und staatsmännische Anwandlungen bekommen könne. Diese Befürchtung war die Ursache der leidenschaftlichen Diskussion, die über unsere Stellung zur Dampfersubvention geführt wurde. Wenn es auch möglich wäre, daß der eine oder andere unter uns einer etwaigen Versuchung gegenüber nicht standhaft sein sollte (wir sind ja alle Menschen), so haben wir doch nach dieser Richtung nichts zu befürchten, denn es tritt eben kein Versucher an uns heran. Heute versucht man uns nur mit Plänschen und mit dem Buchstaus, und so lange das der Fall ist, brauchen die Genossen keine Angst zu haben, daß der eine oder andere ausrutscht.“ Zum Beweise dafür, wie bedeutend bei der Frage der Dampfersubvention die Meinungsverschiedenheiten in der Partei gewesen seien, verliest Medner eine damals von den Züricher Genossen angenommene Resolution, die erklärt, daß die Vorlage aus prinzipiellen und taktischen Gründen abzulehnen sei. In der Begründung der Resolution wird die Annahme der Vorlage als ein Schritt bezeichnet, der verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen werde und die Annahme, infolge der Subvention könne indirekt ein Vorteil für gewisse Arbeiterkategorien zu Tage treten, wird als Verstoß gegen das eherner Lohngesetz bezeichnet. Ferner verliest Medner einen von einem Parteigenossen an ihn gerichteten Brief aus jener Zeit, aus dem hervorgeht, daß die Bewilligung der Dampfersubvention von den Gegnern aufgefaßt wurde als ein Ausgeben des Klassenbewußtseins, als das Streben, sich mit der kapitalistischen Gesellschaft auszuföhnen, und den Befürwortern der Subvention wird gesagt, sie seien nicht mehr revolutionär, es wäre ihnen bloß um die Mandate zu thun und dergleichen mehr. Man sieht also — sagt der Medner — daß die heutigen Streitfragen nicht wichtiger sind, und nicht mit größerer Leidenschaft diskutiert werden, wie die früheren Fragen.

Auer schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Trotz aller Meinungsverschiedenheiten sind wir heut, wie auch früher, einig in dem großen Ziel unserer Partei: der Befreiung des Proletariats. Das hat der Stuttgarter Parteitag bewiesen, wo in allen wichtigen Fragen Uebereinstimmung herrschte. Die Prophezeiungen derer, die heute ihre Kaffandrarufe ertönen lassen, werden sich als falsch erweisen. Wir haben die früheren Diskussionen ausgehalten wir werden auch die jetzigen sowie die zukünftigen aushalten und unsere Pflicht thun.“

An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Franc betonte, daß die Frage der Beteiligung an den Landtagswahlen eine prinzipielle sei. Börner kann es nicht verstehen, wenn man den Klassenkampf als Phrase bezeichne. Für das Milizsystem eintreten sei etwas anderes, als Volksrechte für Kanonen einzutauschen. Die übergroße Mehrheit der Partei sei nicht für Wahlbeteiligung. Schweitzer legt dagegen Verwahrung ein, daß gerade Genossen, die noch nicht lange bei der Partei sind, die alten Genossen als Träger der revolutionären Phrase bezeichnen. Was hinsichtlich der sogenannten Kanonenfrage verurteilt werde, das sei die Verweigerung Schuppels: Wir haben die Soldaten, also müssen wir ihnen auch Kanonen geben. Wir müßten jede Bewilligung für militärische Zwecke ablehnen, sonst könnte man auf den Gedanken kommen, daß uns der russische Jar näher stehe, wie mancher Parteigenosse. (Gelächter.) Daß wir verschiedene Strömungen in der Partei hätten, sei Thatsache, Redner wünscht nur, daß es uns nicht so gehe, wie den Konservativen, die sich in den Antisemitismen einen Gegner groß gezogen haben. — Fröhlich erklärt sich durch die Ausführungen Auer's nicht für überzeugt. Durch die Doktrin: Kanonen für Volksrechte sei ein Zwiespalt im Kreise entstanden, der nicht so bald wieder verschwinden würde. — Heine bedauert, daß er sich gegen „längst widerlegte“ Behauptungen wenden müsse, da sie immer von Leuten wiederholt würden, „die entweder nicht verstehen könnten oder nicht verstehen wollten“. Er habe durch seine Wahlsreden und Flugblätter bewiesen, daß er auf dem alten Parteistandpunkt stehe. Er habe auch nicht den Klassenkampf als Phrase bezeichnet. Nur das habe er als phrasenhaft erklärt, mit dem Worte Klassenkampf herumzuwerfen, ohne zu fragen, was für ein Sinn darin stecke. Diejenigen, die ihm seine Kanonendrede entgegenhalten, verschwiegen immer, daß er ausdrücklich gesagt habe, dieser Regierung werde er keinen Mann und keinen Groschen bewilligen. Er meine, es werde später einmal wahrscheinlich der einzige denkbare Weg sein, um zur Volksbewaffnung und einem Milizsystem zu gelangen, daß man militärische Forderungen bewillige. Daß diese Frage für die Gegenwart noch keine Bedeutung habe, sei von ihm damals gleich betont worden. Es lohne sich deshalb nicht, jetzt darüber zu diskutieren. Es sei schon viel zu viel darüber geredet worden, und es sei Zeit, daß dieser Streit endlich abgebrochen werde, da uns die Gegenwart zu wichtigen Fragen stelle, daß wir keine Veranlassung haben, uns über Zukunftsfragen den Kopf zu zerbrechen. Man habe ihm vorgeworfen, durch seine Bemerkungen die Werbekraft der sozialdemokratischen Ideen geschwächt zu haben. In Wahrheit schwächen diejenigen die Partei, die in erster Zeit nichts Besseres zu treiben müßten, als solche Bänkereien. Die Agitation gegen die Budgetausvorlage sei wichtiger, die der ganze theoretische Strom. Es sei ihm nie eingefallen — wie man ihm vorgeworfen habe — unser Endziel zu verhüllen. In dem Streben nach Erringung der sozialistischen Gesellschaft seien wir alle einig und dafür würden wir kämpfen unter dem Banner der Sozialdemokratie.

Wilhelm meint, Heine erinnere sich der Worte seiner Kandidatenrede nicht mehr. Wagner meint, an den Streitereien sei geknarrt Ehrgeiz schuld und greift Börner persönlich an, worauf dieser erwidert. Nach verschiedenen persönlichen Bemerkungen ermahnt Auer in seinem Schlusswort die Genossen zur Einigkeit.

Vom Reichstage.

Der Fehltantrag des Centrums, der die Aufhebung des Fehltengesetzes vom 4. Juli 1872 verlangt und voraussichtlich gleich noch bei Reichstagsferien im Reichstage zur Verhandlung kommt, wird folgendermaßen begründet:

Da der Bundesrat über vorliegenden, vom Reichstage wiederholt angenommenen Antrag bis heute keine Entscheidung getroffen hat, sind die Unterzeichneten genötigt, ihn beim Beginn einer neuen Session von neuem einzubringen.

Die Wittämpler des Feldzuges 1870/71 aus der Klasse der Hauptleute 2. Klasse und Subalternoffiziere sowie der entsprechenden Chargen der Sanitätsbeamten, die als gesetzlich anerkannte Ganzinvaliden auf Grund des § 12 des Militär-Pensionsgesetzes eine Pensionserhöhung beziehen und keine Versorgung im Reichs- oder Staatsdienst gefunden haben, haben sich in einer Eingabe an den Reichstag gewendet um eine Ergänzung der Militär-Pensionsgesetze zur Herbeiführung einer abschließenden Versorgung der 1870/71er Kriegssopfer.

Der Heilbronner Wahlkrawall vor dem Schwurgericht.

B. Heilbronn, 10. Dezember.
Heute wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt. Erster Zeuge ist Oberbürgermeister Hegelmaier-Heilbronn. Vorf.: Erzählen

Kleine Chronik.

Leipzig, 13. Dezember.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird am Mittwoch Marxners Oper Der Tempel und die Jüdin gegeben. — Im Alten Theater wird am Nachmittag 8 Uhr zu ermäßigtem Preise das Weihnachtsmärchen Die sieben Raben aufgeführt. Abends 7 Uhr geht als letzte vollständige Vorstellung zu halben Preisen Phigien auf Touris in Scene.

Am Donnerstag wird im Neuen Theater Philipps Schauspiel Das Erbe, im Alten Theater die Operette Der Bettelstudent wiederholt.

Neues Theater. (Die lustigen Weiber von Windsor von Otto Nicolai) In Nicolais unverwundlicher Oper gastierte gestern Fräulein Bräuning vom herzoglich-hohenzollernschen Hoftheater in Braunschweig als Frau Fluth. Die Sängerin machte einen recht guten Eindruck. Sie sang die Partie sauber und mit gutem Verständnis; die Kolossalitäten bewältigte sie leicht und glatt. Auch in darstellerischer Beziehung verdient ihre Frau Fluth Anerkennung; ihr Spiel ist frei, munter und lebendig. — Als Fenton sah Herr Voh sein am Sonntag begonnenes Gastspiel fort; man darf wohl sagen: mit Erfolg. Sein Organ hat manchmal einen etwas unfreien Klang, scheint aber im allgemeinen durchaus gesund und tragfähig. Die Töne sprechen auch in der Höhe leicht an. Im Vortrag zeigt er tüchtige Schulung, nur das Spiel ist manchmal noch ein wenig eckig und unfrei in den Bewegungen. Jedenfalls scheint Herr Voh für kleinere und mittlere lyrische Rollenpartien eine verwendbare Kraft zu sein. Die übrige Besetzung der Oper, die frisch und flott aufgeführt wurde, war die alte.

Das siebente Abonnementskonzert des Vokalvereins zeichnete sich durch ein höchst interessantes Programm aus; als Dirigent fungierte Herr Generalmusikdirektor Felix Mottl, der hochverdiente Leiter der Karlsruher Oper, als Solisten die Gattin des Genannten, Herr Emil Gerhäuser aus Karlsruhe, dessen Tristan uns noch in früherer Erinnerung ist, und Herr Konzertmeister Alfred Krafft aus Weimar.

Was Mottl als Dirigent leistet, konnte man allerdings nur unvollkommen inne werden. Ein Virtuoso, der seine Kunst zeigen soll, verlangt auch ein entsprechendes Instrument. Die Kapelle der 184er ist kein solches. Daraus ist den Musikern, die gewiß mit

Sie, was Sie vom Wablabend des 24. Juni wissen. Zeuge: Ich kam nachmittags um 8 Uhr von der letzten Wahlreise zurück und begab mich nach der Polizeiwache, um den Polizeieinspektor zu veranlassen, für den Abend Vorkehrungen zu treffen. Ich hatte die Vorkehrungen vorausgesehen. Abends kam ich aus der Harmonie. Der Marktplatz war schon ganz voll, es wurden sofort Schimpfreden gegen mich laut. Ein junger Mann packte mich am Halse, es war nicht weit von der Harmonie — und ich mußte ihm mit meinem Stock einen gehörigen Stoß über das Gesicht geben, daß er mich losließ und in der Menge verschwand. Auf dem Markt herrschte ein Helldenärm, es waren Ruhestörungen der größten Art, wie ich sie in Friedenszeiten nicht erlebt habe. Auf der Polizeiwache fand ich die Mannschaft viel zu gering, man ersuchte mich, Militär zu requirieren, da schon Steine nach dem Rathaus geflogen seien. Ich hörte auch, Ritter habe vor meiner Ankunft eine Rede gehalten, angeblich um die Leute zu beruhigen, in Wahrheit hatte die Rede nur aufsehend gewirkt. Um nicht sofort Militär zu requirieren, setzte ich den Feuermeister in Bewegung. Die Wehr kam und es gelang ihr, allmählich zwei Hydranten aufzumachen. Jetzt kam ein Steinhaapel von der Rose, man glaubte, daß aus Kartätschen geschossen wurde. Pöblich wurde das Spritzen eingesteckt, ich will mich nicht weiter darüber auslassen, von wem. Wenn noch ein dritter Hydrant ausgemacht worden wäre, wäre doch der Marktplatz gefäubert worden. So mußte ich jetzt das Militär holen. Als Ursache für die Krawalle sehe ich einmal die schwache Besetzung der Polizeiwache an, dann aber mache ich das sozialdemokratische Wahlkomitee für den Krawall verantwortlich. Wer weiß, wie die Menge systematisch aufgebracht worden ist durch Wahlsreden, durch Flugblätter, wird mir recht geben. Solche Dinge müssen ja bei Leuten, denen die richtige Beurteilung fehlt, solche Folgen zeitigen. Ich stehe nicht an, dieser meiner Ueberzeugung hier an öffentlichen Gerichten Ausdruck zu geben. Vert. Dr. Erlanger: Sind dem Zeugen sonst thatsächliche Momente bekannt geworden, die ihm die Ueberzeugung beigebracht haben, daß das sozialdemokratische Wahlkomitee schuld an dem Krawall sei; ist ihm nicht bekannt, daß sowohl Ritter wie der Rosenwirt Schächler Versöhnungsreden gehalten haben? Zeuge: Das ist ja immer so: Herr geht man die Leute auf, dann, wenn man ihrer nicht mehr fertig ist, sucht man zu beruhigen. Die erste Rede Ritters hat, wie mir gemeldet wurde, direkt aufreizend gewirkt. Dr. Erlanger: Müßten Sie sich nicht sagen, daß das Spritzen völlig ungewöhnlich ist? Die Nächststehenden, die nicht weg können, werden am empfindlichsten getroffen, die hinten stehenden werden kaum gestört. Zeuge: Wer bei solchem Krawall vorn steht, dem geschieht recht, wenn mit ihm gemacht wird, was ihm gebührt. Vert. Dr. Erlanger: Der Herr Oberbürgermeister hat vorhin gesagt, er wolle sich nicht äußern darüber, weshalb das Spritzen plötzlich eingesteckt worden ist. Ist ihm nicht bekannt, daß sein Vorgänger, der Regierungsrat Maier, befohlen hat, das Spritzen einzusetzen? Zeuge: Gewiß weiß ich das. Ich bin nur der Ueberzeugung, daß ich der Menge Herr geworden wäre, wenn ich noch den dritten Hydranten in Bewegung gesetzt hätte. Vert.: Das ist eben Ansichtssache. Wissen Sie, daß der Wirt Schächler erheblich verletzt worden ist? Zeuge: Ich weiß nur, daß er einen Steinwurf erhalten hat, der eigentlich mir zugehört gewesen ist. Dr. Erlanger: Sie erzählten von einem Schläge, den Sie bekommen haben. Ist das der Schlag, den Sie von Ihrem Freunde, dem Schultheiß von Alstedt, erhalten haben? (Selbsteit.) Zeuge: Nein, das war ein anderer. Vert. Dr. Erlanger: Wollen Sie sich über den Freundeschlag noch etwas näher auslassen, er scheint mir die Hauptursache zu sein, die Sie darzustellen. Zeuge: Ja, es war ein Mißverständnis. Der Schultheiß hatte einen Schlag bekommen und hieß nun um sich und traf dabei mich. Ich bin gewohnt, jeden, der mich haut, wieder zu hauen, und so bekam der Schultheiß auch von mir einen Schlag. Die Identität des Schultheiß wurde schon auf der Polizeiwache festgestellt, und der Herr Schultheiß hat mich dann auch um Verzeihung gebeten. Vert. Dr. Erlanger: Durch das Bureau Neuter sind alarmierende Nachrichten über erhebliche Verletzungen beim Krawall verbreitet worden. Wissen Sie, wer diese Nachrichten verbreitet hat? Zeuge: Nein. Vert. Dr. Erlanger: Wissen Sie, daß Herr J. Urzainen auf dem Markt der Varn nur größer geworden ist? Zeuge: Ich habe den Varn vorher nicht gehört und kann das nicht beurteilen.

Feuerwehrkommandant Renner ist erst auf den Platz gekommen, als die Hydranten schon in Bewegung waren. Er ist von einem Stein getroffen worden.

Feuerwehrhauptmann Koller bekundet, daß er zwei Steinwürfe von der Rose her erhalten habe. Die Feuerwehr sei mit Schimpfworten wie Saubande regaliert worden.

Mechaniker Wieland gehört zur freiwilligen Feuerwehr und hatte am Stand rechts Posto gefaßt. Er geipricht wurde, seien schon Steine von der Rose her gekommen, ein Pfasterstein habe ihn am Knie getroffen. Vorf.: Sind Sie am Standrohr belästigt worden. Zeuge: Es wollten auch Leute angreifen, ich mußte mein Bein blank machen. Es wurde auch gerufen: Schneidet den Schlauch ab.

Flaschenhändler Rau gehört zur Feuerwehr und ist dreimal von Steinen getroffen worden. Wer ihn geworfen oder geschimpft hat, kann er nicht sagen.

Hutmacher Feuerwehrmann Böhringer hat einen Stein an den Kopf bekommen. Er nimmt an, daß der Stein von der Rose

und zwar von oben herunter geworfen worden ist. Vorf.: Hat man auch in das obere Stockwerk der Rose geipricht? Zeuge: Jawohl. Schlossermeister Feuerwehrmann Behnber hat am Hydranten an der Rose gestanden und mehrere Steinwürfe erhalten. Es sei gerufen worden: Schneidet den Schlauch ab, ein Mann habe ihm den Schlüssel zum Schlauch entreißen wollen. Er könne aber niemanden namhaft machen.

Feuerwehrmann Glaser Friedrich war Schlauchführer am Hydranten bei der Rose. Vorf.: Ist einer auf Sie losgekommen? Zeuge: Ja. Vorf.: Was wollte der denn? Zeuge: Das weiß ich nicht. Vorf.: Erkennen Sie ihn unter den Angeklagten. Zeuge bezeichnet den Angeklagten Groß. Vorf.: Was haben Sie gegen ihn gethan. Zeuge: Ich habe den Schlauch auf ihn gehalten, und da ist er weg. Vorf.: Haben Sie auch nach dem oberen Stock der Rose geipricht? Zeuge: Jawohl, daraufhin ging das Licht oben aus. Vorf.: Haben Sie Steinwürfe gesehen? Zeuge: Nein, ich war mit meinem Schlauch beschäftigt.

Einige weitere Feuerwehrleute schildern die Vorgänge mit ihre Kollegen.

Kaufmann Krüger bekundet über die Rede des Gemeinverrats Ritter: Als Ritter sprach, war alles ruhig, Ritter suchte die Menge zu beruhigen und sagte am Schluß: „Seht heim, thut es mir zu Liebe!“ Er selber habe auch den Leuten gesagt, sie sollten heimgen. Es wurde ihm aber geantwortet: Bleib Du nur selber daheim, Dir kaufen wir nichts mehr ab. Vorf.: Wer hat das gesagt? Zeuge: Ich kenne den Mann nur vom Sehen. Er hat die Leute aufgebracht, uns in den Vopfort zu thun, weil wir unsere Pflicht gethan haben. Vorf.: Ist er unter den Angeklagten? Zeuge: Nein. Vert. Rosengart: Ist der Ihnen dem Namen nach unbekannt überhaupt ein hiesiger gewesen? Zeuge: Ich kenne ihn eben nicht.

Zeuge Schild, Wächter der Ratskellermirtschaft, schildert die Beschädigungen des Ratskellers und erzählt, daß schon vor 9 Uhr Gäste kamen, die draußen belästigt worden waren. Ein Versuch, in den Ratskeller einzubringen, wurde nicht gemacht. Ein Schuhmann stand allerdings vor der Thür mit gezogenem Säbel, bereit, die Menge abzuhalten. Die Steine kamen aus der Gegend der Rose. Ein Stein kam aus voller Wucht durchs Fenster und flog bis zur Thür in der Hinterwand des Zimmers, dort einen Einbruch hinterlassend. Wir haben von dem Loch im Fenster bis zu dem Einbruch in der Thür eine Schnur gezogen, und die Verlängerung dieser Schnur führte direkt nach dem Fenster der Rose. Vorf.: Haben Sie außer dem Fensterschaden noch anderen Schaden gehabt? Zeuge: Es sind mir für ein Mark Gläser zerfallen worden. Vorf.: Ist schon am Tage in ihrer Wirtschaft davon gesprochen worden, daß es abends was geben würde? Zeuge: Es ist mehrmals gesagt worden, wenn die Wahl unglücklich ausfällt, werfen wir Ihnen die Fenster ein. Aber mehr in lächerlichem Tone.

Zeugin Witwe Karoline Schild, Mutter des Ratskellerwirts, war am 24. Juni bei ihrem Sohne. Auf dem Marktplatz um 1/1 Uhr haben ein paar junge ihr unbekannte Burken miteinander gesprochen und der eine hat gesagt: Wenn der Oberbürgermeister gewählt wird, werfen wir den Ratskeller ein.

Zeuge Werkmeister Weber war am Abend in der Harmonie und ist von dort auf den Markt gekommen und in den Ratskeller gegangen. Er behauptet, daß schon Steine in den Ratskeller geflogen kamen, ehe die Feuerwehr da war.

Zeuge Kaufmann Klett schließt sich den Bekundungen des Ratskellerwirts an.

Zeuge Weingärtner Drauß bekundet, daß Rufe ertönt seien gegen Hegelmaier wie: Protzvieuer, Saubauernbändler u. s. w. Einen Schuhmann, der vor dem Rathauskeller mit gezogenem Säbel stand, habe man hineinzudrängen versucht. Sein Schwager habe ihm schon nachmittags erzählt, er habe gehört, daß abends der Ratskeller demoliert werden solle, wenn Hegelmaier gewählt würde. Die Steine seien seiner Ansicht nach aus der Rose herausgeworfen worden, er könne es aber nicht genau sagen. In solchen Momenten müsse man flüchten, um sich das Leben zu sichern.

Zeuge Weingärtner Albrecht war Welfiger bei der Wahl und hat nachmittags ein Gespräch gehört. Einer hat gesagt: Wenn die Wahl unglücklich ausfällt, wird der ganze Ratskeller zertrümmert. Er hat von diesem Gespräch schon abends in der Harmonie Mitteilung gemacht. Abends war er auf dem Marktplatz, um nach dem Ratskeller zu gehen. Es ist da schon mit Kieselsteinen geworfen worden, ehe die Feuerwehr kam. Er selbst hat einen solchen an den Kopf bekommen. Seiner Ansicht nach hat man auch aus dem oberen Stockwerk der Rose geworfen.

Zeuge Lehrer Reinhold war im Ratskeller und vor diesem. Er hat einen Steinwurf bekommen, so daß ihm die Nase geblutet hat. Durch das Spritzen sei der Steinhaapel immer größer geworden. Oberstaatsanwalt: Wie viele Personen waren wohl auf dem Marktplatz. Der Herr Oberbürgermeister hat die Menge in der Voruntersuchung auf 2000 Personen geschätzt? Zeuge: Ich kann nur sagen, der Platz war dicht besetzt.

Zeuge Kaufmann Söhler war ebenfalls im Ratskeller, kann aber neues nicht bekunden.

Die Zeugen Dittmar, Träger, Kölle und Weingarb, die im Ratskeller waren, bekunden nichts Neues. Kölle ist es so vorgekommen, als ob aus dem oberen Stockwerk der Rose gerufen worden sei: Nur drauß! Es könnten aber auch Verhöhnungsrufe gewesen sein. Weingarb ist mit Schimpfworten begrüßt worden und hat gehört, daß Hegelmaier Hurendock und Schnallentreiber gerufen wurde.

Der ehemalige Stationskommandant Burger bekundet, daß der Spektakel erst losgegangen ist, als geipricht wurde. Dasselbe bekundet Apotheker Koch. Es seien hauptsächlich junge Leute gewesen, die aus einem Bauerischlag hinter dem Rathaus Steine geholt und damit auf die Laternen und die Ratskellerfenster geworfen hätten.

Apotheker Meißel war zu Hause und hat vom Fenster das Einwerfen der Rathausfenster gesehen. Die Steinwerfer seien auf der Rathausstraße gewesen.

Fabrikant Mayer ist von einem Stück Asphalt getroffen und auch gestochen worden. Mehrere Leute hätten ihn angreifen wollen, einer mit geballter Faust, ein anderer aber habe gesagt, laßt den doch liegen. Der Angreifer sei ein Mann etwa vom Aussehen des Angeklagten Schmeltze gewesen. Er habe sich alle Mühe gegeben, die Leute zu beruhigen. Der Angreifer habe im unteren Stockwerk der Rose gestanden.

Zeuge Karl Roser bekundet, daß er von mehreren Leuten zugleich gehauen wurde. Vorf.: Haben Sie die Leute irgendwie geipricht? Zeuge: Nein. Der Zeuge ist dann in den Ratskeller geflüchtet. Als dann Ritter die Rede hielt, wurde es ruhiger, und er benutzte die Gelegenheit, nach Hause zu gehen.

Zeuge Bankbeamter Thilo erzählt: Am Morgen des Wahltages ging ich auf der Straße, da traf ich einen Mann, der mir vom Sehen bekannt war. Der Mann grüßte mich und sagte lächelnd: Na, heute abend nehmen Sie sich nur in acht. Vorf.: Was war das für ein Mann? Zeuge: Ein Maurer oder Zimmermann. Ich habe die Neugier mehr als Scherz aufgefaßt, aber doch im Wahlkomitee weiter erzählt. Vorf.: Haben Sie den Mann seitdem wieder einmal getroffen? Zeuge: Nein.

Zeugin Fabrikarbeiterin Christine Metzger will gesehen haben, daß aus dem oberen Stockwerk der Rose aus dem 2. Fenster Gegenstände (Gläser) nach dem Ratskeller geworfen worden seien. Vorf.: War das Spritzen schon vorbei? Zeugin: Ja.

Zeuge Metzger Kreiser hat gesehen, wie ein mit weißen Hosen bekleideter großer Mann einen großen Pfasterstein in den Ratskeller zum Fenster hinein geworfen hat. Es werden ihm die Angeklagten Waite und Schmeltze vorgeführt, er kann aber keinen rekonozieren, auch keinen von den übrigen Angeklagten.

Zeuge Arbeiter Köhler hat offenbar den gleichen Mann gesehen, kannte ihn aber nicht und vermag ihn unter den Angeklagten nicht zu rekonozieren.

Zeuge Kaufmann Freihardt bezeichnet die Ruhestörer als

dem besten Willen an ihre Aufgabe herangehen, kein Vorwurf zu machen. Es liegt in den Verhältnissen. Der strenge und ermüdende Dienst in der Truppe wie in den verschiedenen Vierkornzügen z. tritt jeder feineren Ausbildung des Orchesterspiels hindernd entgegen. Das Orchester gehört dem Dirigenten wohl, aber zu schwerfällig, seine Nuancierungen bringt es nicht heraus. Dennoch verdient die Wiedergabe von Liszts Hunnenmarsch und dessen Kompositionen Mephistowalzer unter Mottls ansehnlicher Leitung Anerkennung, das Orchester that wirklich sein möglichstes, um den Intentionen des Dirigenten gerecht zu werden. Am schlimmsten war die sehr verstimmt Orgel in der Hunnenmarsch. Die Orgel der Alberthalle befindet sich wirklich in einem bedauerlichen Zustand der Vernachlässigung und die verschiedenen Konzerteveranstalter, die der Direktion des Krystalpalastes eine gute Saalmiete für die Alberthalle bezahlen müssen, könnten, so meine ich, wohl auch verlangen, daß ihnen eine gut im Stande gehaltene Orgel zur Verfügung gestellt werde. Es ist hohe Zeit, daß die Orgel einmal nachgesehen und gestimmt wird.

Frau Mottl sang mit wunderbar sympathischer Stimme und wahrhaft feinem künstlerischem Vortrag die Voreley von Liszt, das Wiegelielied (Schlafs, mein Pringeln) von Mozart und das Lied Klärchens (Die Trommel gerührt) von Beethoven. Ebenso fand das Duett der Dido und des Aeneas aus den Trojaner von Verdi, das von Frau Mottl und Herrn Gerhäuser vorgetragen wurde, reichen Beifall. Dagegen wurde der Monolog des Bran aus Max Schillings Oper Ingwilde, trotz Verhäufers trefflichem Vortrage ziemlich energisch abgelehnt. Es war vielleicht fehlerhaft, dieses Stück aus allem Zusammenhang herauszureißen und im Konzert vorzutragen zu lassen; so mußte es dem Publikum völlig unverständlich bleiben. Auch für das etwas absonderlich instrumentierte Violinkonzert von Gustav Straube, das von Herrn Krafft virtuos gespielt wurde, konnte sich die Zuhörerschaft nicht erwärmen.

Humoristisches.

Der Armenpfleger. „Donnerwetter, Herr Meter! Sie haben ja gar Ueberschuss im Pflagegeld und Ihr Vorgänger hatte immer Deficit; da scheint mir endlich der rechte Mann am rechten Plage zu sein. Wie haben Sie das nur gemacht?“ — „Ganz einfach. Ich hab' sie alle hinausgeschmissen!“ (Simplicissimus.)

Junge und ganz junge Leute. Er hat einen Steinwerfer aus dem hinteren Hofe der Hofe herauskommen sehen, ob der Werfer wieder in die Hofe zurückgegangen ist, weiß Zeuge nicht.

Nachdem noch zwei weitere Zeugen, die aber nur unwesentliches auszusagen, vernommen worden sind, verlegt der Vorsitzende die weitere Verhandlung auf Montag früh 10 Uhr.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Gegen die Bestrebungen der Klassenbewußten Arbeiter geht das Dresdener Journal immer cynischer vor. Das Vorgehen der englischen Unternehmer, die bekanntlich einen allgemeinen Unternehmerverband gegründet, der der sozialistischen Richtung der modernen Gesetzgebung entgegenwirkt, d. h. alle sozialistischen Strömungen abwehren soll, ist dem Reglerungsblatte ein nachahmenswertes Beispiel. Der Centralverband deutscher Industrieller genügt dem Blatte nicht, weil er seine abwehrende Thätigkeit gegen alle sozialistischen Bestrebungen gewissermaßen nur nebenbei und daher nur ungenügend besorgen könne, weil sein eigentlicher Zweck auf wirtschaftlichem Gebiete liege. Es ist also nur eine Art von Nothbehelf, wenn der Centralverband neben seiner wirtschaftspolitischen Thätigkeit sich dem Kampfe gegen den Sozialismus widmet. Er ist genötigt, es zu thun, weil jene Organisation des Unternehmertums noch immer nicht ins Leben getreten ist, die diesen Kampf zu ihrer Aufgabe macht. In gewissem Sinne darf man sogar behaupten, daß die wirtschaftspolitische Machtstellung des Centralverbandes beeinträchtigt wird, mindestens aber doch beeinträchtigt werden kann, weil er notgedrungenenmaßen auf politischem Gebiete zur Abwehr sozialistischer Bestrebungen sich herbeilassen muß. Die Abwehr der geschaffenen Unternehmerorganisationen gegen den sozialrevolutionären Terrorismus war, wie die Erfahrung gezeigt hat, stets wirksam dort, wo sie als der Hauptzweck in den Vordergrund gestellt wurde und dementsprechend zielbewußt und energisch betätigt werden konnte. Diese Erfahrung wird der neue allgemeine Unternehmerverband in England erhärten. Wir haben also alle Ursache, schon um in dem internationalen Wettbewerb unsere Stellung zu behaupten, die Unternehmerorganisation zur Abwehr der sozialdemokratischen Ueberhebung zu vollenden, die noch fehlenden lokalen Verbände zu schaffen und sie dem allgemeinen deutschen Verbände einzuschließen. Was auf dem Wege der Gesetzgebung, durch Buchhäuserstrafen u. nicht erreicht werden kann, das soll die neue Unternehmerorganisation, die das Reglerungsorgan herbeiführt, vollenden, nämlich jede selbständige Bewegung der Arbeiter. Mögen die Arbeiter daraus erkennen, daß ihr Heil nur in ihnen selbst, in starken Organisationen liegt.

Dresden, 11. Dezember. Wegen Beleidigung der Meißener Polizei wurde der verantwortliche Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung, Genosse Veier, zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte auf Grund einer aus Meißen eingegangenen Lokalnotiz die fiktiven Grundsätze gewisser Polizeibeamten einer entsprechenden Würdigung unterzogen. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, machte der beklagte Schumann verschiedene interessante Zugeständnisse.

Die Deutsche Wacht bestreitet, daß sich die Aktiengesellschaft Deutsche Wacht in einer schwierigen finanziellen Situation befinde. Insbesondere wird es als unwahr bezeichnet, daß eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Deutschen Wacht über die Liquidation beraten solle und daß sich ein Konfinkium bilden werde, das die Deutsche Wacht in Privatbesitz übernehme. Die langjährige Agonie der Deutschen Wacht ist nicht wegzuleugnen.

Penig, 12. Dez. Wie das Sächsische Volksblatt aus sicherer Quelle erfährt, hat dem Konsumverein Haushalt der unter Protest bezahlte 1. Termin Umsatzsteuer auf bei der Kreishauptmannschaft Leipzig eingereichte Beschwerte zurückersetzt werden müssen, da das für Penig errichtete Umsatzsteuer-Regulativ quasi rückwirkende Kraft haben sollte, die Kreishauptmannschaft aber die Erhebung der Steuern, die an einem vor Veröffentlichung des Regulativs gelegenen Termine bezahlt werden soll, aus allgemeinen rechtlichen Gesichtspunkten für unzulässig erkannte.

Freiberg, 12. Dez. Gestern fand hier die Hauptversammlung des Bezirksvereins für das Königreich Sachsen und Thüringen vom Verein deutscher Chemiker statt, zu der sich etwa 50 Teilnehmer eingefunden hatten. In den Vormittagsstunden wurde die vor Jahresfrist errichtete deutsche Versuchsanstalt für Leder-Industrie, derzeit die erste und einzige Anstalt dieser Art in Deutschland, in allen ihren Teilen besichtigt. Vormittags 1/2, 12 Uhr versammelten sich die Teilnehmer in der Aula der Bergakademie. Herr Prof. Dr. Winkler, Direktor der Freiburger Bergakademie, hielt einen Vortrag über die relative Seltenheit der Elemente mit Bezug auf deren technische Verwendung. Die nächste Versammlung des Bezirksvereins soll entweder in Zwickau oder Jena stattfinden.

Gemeinderatswahlen. In Naußlitz wurden zwei Genossen als Vertreter der Unanständigen gewählt. Die Gegner hatten keine Kandidaten aufgestellt. — In Langenberg bei Plauen siegte die sozialdemokratische Liste, nur einer unserer Kandidaten blieb am wenige Stimmen hinter einem Gegner zurück.

Rudolstadt, 12. Dezember. Der Landtag des Fürstentums hatte in der vorigen Session die Regierung ersucht, einen Entwurf vorzulegen, welcher die gegen die Arbeiter sich richtenden gesetzlichen Vorschriften aus dem jetzigen Vereinsgesetz entfernt. Die Regierung ist dem nachgekommen, und der Landtag hat den Abänderungen seine Zustimmung gegeben. Staatsminister von Staudt erklärte, daß man das Vereinswesen nicht in erschöpfender Weise neu regeln wolle, da ein Reichsvereinsgesetz doch wohl erlassen werde. Die Abänderungen erstrecken sich darauf, daß die Verbindung mehrerer politischer deutscher Vereine untereinander gestattet ist. Vereine, deren Zwecke oder Beschlüsse den Strafgesetzen zuwiderlaufen, oder welche die religiösen, sittlichen oder gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben drohen, können verboten werden.

Gemeinde-Zeitung.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet Mittwoch den 14. Dezember 1898 abends 6 1/2 Uhr im Sitzungssaale am Raschmarkt statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Schulausschusses über Rückübernahme des Rates auf die Anträge des Kollegiums zu der Vorlage, betr. die Neuordnung der Grundstücke für die Gehalte der Lehrer und Lehrerinnen an den höheren Schulanstalten. 2. Bericht des Finanz- u. Stützungsausschusses, Bau- und Verfassungsausschusses über den Haushaltsplan der Stadt Leipzig auf das Jahr 1899.

Stättigkeit. Öffentliche Gemeinderatsitzung heute Dienstag den 13. Dezember. Tagesordnung: 1. Das Regulativ über die

Herstellung der Fuhrwege. 2. Erhebung von Wegebaukosten. 3. Herstellung der Fuhrwege vor den Häusern Nr. 100 F und 100 G des Brandtlatzplatzes. 4. Sonstiges.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 13. Dezember.

Achtung, Zimmerer! Gestern ist auf dem Heffnerischen Plage in Böhlitz-Ehrenberg wegen Lohnhöhen ein Ausstand ausgebrochen, wobei sämtliche dort in Arbeit stehenden Kameraden die Arbeit niederlegten. Der gezahlte Stundenlohn betrug die Stunde 47 Pfg. pro Mann, die Forderung lautete auf 50 Pfg. pro Stunde. Die Erfüllung dieser Forderung wurde aber hartnäckig verweigert. Die Kameraden werden gebeten, dies zu beachten!

In der Trikotagenfabrik zu Bindenau (Berger u. Co.) ist der Streik beigelegt. Den Arbeitern wurden die gestellten Forderungen bewilligt, worauf sie heute die Arbeit wieder aufnahmen.

Polnische Zeitung. Unter dem Titel Polak na Obozynie (Der Pole im Fremdland) erscheint wöchentlich dreimal hier im Verlage einer polnischen Vereinigung und unter der Redaktion von Josef Jakobowski eine politische Zeitung für das Volk, die in der Hauptsache die Interessen der in Sachsen und den umliegenden Provinzen lebenden polnischen Arbeiter vertreten will.

Zur Umsatzsteuer. Der neuesten Nummer der Blätter für Genossenschaftswesen entnehmen wir folgende kurze Notiz in Bezug auf die Umsatzsteuer: Nach den Berliner Politischen Nachrichten, die Beziehungen zum preussischen Finanzminister haben, hat die Umsatzsteuer wenig Aussicht auf Verwirklichung, da eine Steuer, die den Zweck habe, bestimmte kaufmännische Betriebe unmöglich zu machen, mit den reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Gewerbefreiheit nicht im Einklang stehe.

Die Gewerbesteuern sind vom Ministerium des Innern benachrichtigt worden, daß im Verlauf der Vorbereitungen für einen neuen deutschen Zolltarif die Frage zu erörtern sein wird, ob das Zolltarifgesetz nach Inhalt oder Fassung abänderungsbedürftig sei. Der Gewerbesteuern ist anheimgestellt, über etwaige Wünsche Bericht zu erstatten.

Die Aktionäre der Fabrik Kochmannscher Musikwerke haben Aussicht, für das laufende Jahr eine Dividende von 12 Prozent einzubehalten. Für das Vorjahr mußten sie mit 10 Prozent zufrieden nehmen.

Zum Mitgliede der Disziplinarkammer in Leipzig wurde der Landgerichtsrat Adam am Landgericht Leipzig ernannt.

Prof. Dr. Adolph Schmidt feiert heute sein 50jähriges Professorenjubiläum. Die hiesige Juristenfakultät erwies ihm besondere Ehrungen.

Die Friedhofsstufe ist wegen Reinigung der Räume morgen Mittwoch und übermorgen Donnerstag nur von 8 bis 10 Uhr vormittags für das Publikum geöffnet.

In den Schulausschub haben am Sonnabend nachmittag die Leipziger Lehrer Herrn Uebel von der 7. Bürgerschule und Herrn Steinert von der 4. Bezirksschule gewählt. Von 1030 Wahlberechtigten haben 762 ihr Stimmrecht ausgeübt.

Bei der Arbeit verunglückt. Auf einem Neubau in der Kapbachstraße stürzte der Handarbeiter Emil Hartmann, in der Nachhofstraße wohnhaft, ca. 4 1/2 Meter hoch von einer Mauer. Verunfallt wurde er aufgefunden und mittels Frankennagels nach dem Jakobshospital geschafft, woselbst ein Schädelbruch konstatiert wurde. — Ein 31-jähriger Bäckergehilfe geriet in einer hiesigen Bäckerei mit der rechten Hand in eine Knetmaschine und trug so schwere Verletzungen davon, daß er Aufnahme im städtischen Krankenhaus erhalten mußte.

Zu vergiften versuchte sich in seiner in der Böhrstraße gelegenen Behausung der Blumenhändler G. mit Kupferbitriol. Er erreichte jedoch seinen Zweck nicht, sondern wurde noch lebend nach dem Krankenhaus transportiert. Schlechten Geschäftsgang giebt G. als Ursache an.

Wegen Sittlichkeitsvergehens erfolgte die Verhaftung eines hier wohnhaften 45 Jahre alten Sprachlehrers aus Sonnenwalde, der wegen eines gleichen Delikts schon vorbestraft ist.

In der vorvergangenen Nacht wurde die Feuerwehr durch die Meldung Großfeuer alarmiert. Sie beseitigte im Produktensbahnhof bei Neustadt einen Kohlenbrand, der vermutlich durch Selbstentzündung von Braunkohle entstanden war.

Wegen Maschinenbeseitigung konnte am Sonntag der mittags 12 Uhr 43 Minuten auf dem Eisenburger Bahnhofe fällige Zug in Taucha nicht mehr weiter fahren, weshalb eine andere Maschine dorthin geschickt werden mußte, um den Zug hierher zu transportieren, wo er mit 40 Minuten Verspätung eintraf.

Im Parkett des Neuen Theaters wurde kürzlich ein 22 Jahre alter Jockey aus Berlin und dessen angebliche Ehefrau wegen dringenden Verdachts des Taschendiebstahls verhaftet. Im Besitz des Paares, das sich auf der Hochzeitsreise befinden will, fand man u. a. eine Eisenbahnsfahrkarte II. Klasse Döbeln-Leipzig, die sich, wie ermittelt wurde, in einem Portemonnaie befanden, das am Donnerstagabend einer Frau im Alten Theater mit einem größeren Geldebetrag gestohlen worden ist. Das Pärchen hat vermutlich auch in anderen Städten in gleicher Weise operiert.

Engelsdorf. Bei der gestern abend stattgefundenen Erziehung zum Gemeinderat wurden sämtliche ausgeschiedenen Gemeinderatsmitglieder wiedergewählt. Es erhielten bei 11 abgegebenen Stimmen die Ortsbesitzer Berg, Fr. und Rich. Sommerweiß je 9 Stimmen als Ausschußperson, Dammhain 10, Steinert 6 Stimmen als Erspämmer. Von 22 abgegebenen Stimmen erhielt Steuereinnahmer Bär 13, der vom Gemeinnützigen Verein aufgestellte Markthelfer Papp 9 Stimmen.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 12. Dezember.

Unzüchtige Postkarten. Der Postkartenhändler Ernst Turnovik aus Wien errichtete in Leipzig unter der Firma Turnovik's Neuheitenvertrieb ein Geschäft, das sich in der Hauptsache mit dem Vertrieb von Postkarten mit unzüchtigem Anstand befaßte. Die Polizei beschlagnahmte bei ihm 73000 Stück Postkarten und die Strafkammer IV verurteilte ihn wegen Vergehens gegen § 184 des St.-G.-B. zu vier Monaten Gefängnis.

rechnete aber sechs Wochen der Untersuchungshaft auf die Strafe an. Mit ihm hatten sich die Hersteller und Verbreiter der Postkarten zu verantworten. Es wurden der Lithograph Bernhard Eduard Bengner und der Buchdruckermeister Karl Robert Starke zu je 250 Mark, die Verkäuferin Pauline Grone-mann und der Cigarrenhändler Arthur Paul Träger zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Niedrige Entlohnung. Seit 1889 war der 44 Jahre alte Kaufmann Paul Clemens Römer aus Bautzen bei dem Eisen-großhändler Wörzgeck als Reisender thätig. Er bezog das Monatslohn von 60 Mark pro Monat und Vertragskosten von Anfang 1896 hat um N. sein Einkommen dadurch zu erhöhen versucht, daß er von den kassierten Geldern Beträge zurückbehielt. So hat er bis Ende Juli 1898 insgesamt 6720,40 Mark unterschlagen. N. entschuldigte sein Vergehen vor der IV. Strafkammer damit, daß er einerseits mit seinem Gehalt nicht auskam, die Spesen auf das äußerste niedrig einsetzen mußte und Differenzen bezw. Abzüge der Kunden wegen mangelhafter Ware beglichen hat. Von diesen Abzügen habe er W. nichts gesagt, weil W. dann stets sehr ausfällig wurde. Anders stellte W. als Zeuge die Sache dar. Er habe N. nur aus Mitleid behalten, ihn fast alle vier Wochen gefürndigt, aber auf sein Bitten ihn stets wieder behalten. Daß die Spesen niedrige waren, gab Zeuge zu, er könne aber damit ganz gut aus. Im übrigen habe er aber bezahlt, was N. aufgesetzt hat. Abzüge zu genehmigen, war N. nicht berechtigt, denn auf seiner Rechnungen steht, daß Reklamationen innerhalb zwei Tagen anzubringen sind, während N. viel später als zwei Tage nach der Lieferung zu den Kunden kam und die Beträge kassierte. Die Sache liege vielmehr so, daß N. die Ware billiger als auftrags-gemäß verkauft, ihm aber höhere Preise angegeben habe, als er den Kunden dann berechnete. Das Gericht verurteilte Römer unter Anrechnung von vier Monaten der Untersuchungshaft zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Bei der Urteilsfällung hatte das Gericht berücksichtigt, daß N. bisher unbescholtene war, die mangelhafte Kontrolle ihm die That sehr erleichterte und ihm nicht zu widerlegen war, daß er ein Einkommen gehabt habe, mit dem er nicht allzu weit kommen konnte. Strafschärfend fiel aber ins Gewicht, daß die Unterschlagungen sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken und die Beträge ziemlich hohe sind.

Vereine und Versammlungen.

Der Sozialdemokratische Verein Leipzig-Ostbezirk hielt am 9. Dezbr. eine außerordentliche Generalversammlung im Restaurant Silberpappel in Volkmarstorf ab. Sie war zugleich als Fortsetzung der Generalversammlung vom 24. Novbr. zu betrachten, da letztere nach kurzer Dauer zu Gunsten der am gleichen Tage im Pantheon tagenden Stadtverordnetenwahlversammlung verschoben wurde. Gen. Wittich referierte zunächst über altgermanische Weihnächten. Der Redner glaubt mit der bisherigen Theorie, dieses Fest der alten Germanen als das Fest der Winter Sonnenwende anzusehen, brechen zu müssen. Bei der großen Verehrung der Wölfer für die ab-geschiedenen Seelen hat weit mehr die Annahme Berechtigung, daß wir es hier mit einem großen, allgemeinen Totenfest unserer Vorfahren zu thun haben. Die Geister wurden zum Fest geladen, bei welcher Gelegenheit auch die Götter auf die Erde stiegen, um zu sehen, ob alles beim Rechten, ob Freiheit und Wohlfahrt den Menschen beschieden sei. Der Redner geht sodann auf das christliche Weihnachtstfest ein, daß, wie alle übrigen Feste des Christentums, ein Abfall aus der Zeit des Aberglaubens ist, und schildert ferner in satirischer Weise, wie man sich nach 1900 Jahren bemüht, Frieden, Freiheit und Wohlfahrt der Völker zu fördern. So aber, wie man die alten Götter abgethan hat, so wird man die Göttergötter — Religion — abgethan haben: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Antrag auf Abänderung des § 4 des Statuts und event. Bestimmung eines Versammlungsortes und Festsetzung eines Versammlungstages, wird von einer bestimmten Beschlussfassung Abstand genommen. Die Angelegenheit wird dem Vorstand zur selbständigen Regelung überlassen, doch müssen die Vereinsversammlungen laut Antrag des Gen. Sichel, der zur Annahme gelangt, innerhalb vier Wochen stattfinden. Ein Antrag des Gen. Schöder, die Versammlungen regelmäßig alle vier Wochen abzuhalten, wird abgelehnt. Der Vorsitzende giebt noch die neue Zusammensetzung des Vorstandes bekannt. Ferner wird mitgeteilt, daß am 6. Januar (Hoh-nenjahr) ein geselliges Beisammeln mit vorangehendem Vortrag stattfinden. Der in der Versammlung vom 24. November gegebene Kasfenbericht weist eine Einnahme von 1786,16 Mk. und eine Ausgabe von 1601,13 Mk. auf, somit verbleibt ein Kasfenbestand von 185,03 Mk. Zum Kassierer wurde Gen. Vorberger wiedergewählt. Für die übrigen ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Genossen Burdorf, Oswald, Lütich, Wlke und Beyer; ferner Gen. Werner an Stelle eines ausscheidenden Revisors.

Eine öffentliche Versammlung der Bäckergehilfen von Leipzig und Umgegend verhandelte am 7. Dezember im Saale der Flora über den Wert der Organisation. Das Referat hatte Kollege Regmann aus Dresden. Der Redner beleuchtete in eingehender Weise, wie die Bäcker anderen Gewerkschaften gegenüber noch weit zurückstehen. Das Unternehmertum hat es weit besser verstanden, sich zu organisieren und seine Sackel zu füllen. Die Bäckergehilfen aber kommen natürlich erst nach und nach dahinter, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Der Hamburger Bäckerstreik hat ihnen als Muster gedient und schon mehrten sich die Bewegungen in den verschiedensten Großstädten wie z. B. in Berlin, Mannheim, Würzburg u. um ihre traurige Lage zu verbessern. U. berall ist es nötig, unsere Kollegen zu gewerkschaftlich und politisch reifen Männern heranzubilden. Leider aber trifft man auch noch Gegenden, z. B. Schlesien und das Erzgebirge, wo die traurigsten Löhne existieren, und nur der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag haben wir es zu verdanken, daß wir heute einen Maximal-arbeitsstag haben. Leider steht er für die meisten Bäckergehilfen nur auf dem Papier, da er von letzteren selbst übertreten wird. Auch streift Redner die Arbeitslosenunterstützung als eine wichtige Frage der Zeit, doch hält man in unserem Gewerbe diese Unterstützung für undurchführbar, da die junge Organisation noch zu schwach sei, solche Lasten auf sich zu nehmen. Darum sei jedem Kollegen zugerufen, sich zu organisieren. Tretet ein in den Verband, und bald werden auch wir uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen können.

Eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter u. Arbeiterinnen von S.-West fand im Saale der Stadt Lützen in Leipzig Bindenau am 8. Dezember statt. Tagesordnung: 1. Der Streik der Stricker in der Leipziger Trikotagenfabrik, Aktiengesellschaft zu L.-Bindenau, Lützenstraße 104. 2. Diskussion hierzu. Kollege Glanmann erläuterte zum 1. Punkt der Tagesordnung die Entstehung des Streiks in der genannten Firma, worauf Kollege Schulze über die Versammlung auseinandersetzte, daß der Streik nur wegen der hohen Lohnabzüge, die im niedrigsten Falle 1,50 Mk., mitunter aber auch bis zu 16 Mk. betragen, entstanden ist, nachdem wiederholte Versuche, mit der Direktion die Mißstände aus gutlichem Wege zu beseitigen, rundweg abgeschlagen worden waren. Des weiteren legte Kollege Krippner auseinander, mit welcher Schroffheit das Kapital den Arbeitern gegenüber auftritt. Er stellte hierauf den Antrag, daß die ledigen Kollegen Leipzig möglichst verlassen möchten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Kollege Schubert stellte den Antrag, die ausständigen Kollegen thätigste zu unter-

Augen. Auch dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Unter Verschiedenem wurde von mehreren Kollegen aufgeföhrt, fest zusammen zu halten, denn nur durch Einigkeit und festes Zusammengehen kann ein Sieg errungen werden.

Eine von ca. 50 Mann besuchte öffentliche Stenographenversammlung tagte am 2. Dezember im Gosenthal mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes; 2. Anträge zum Verbandstage; 3. Gewerkschaftliches. Kollege Babsch berichtete über den Stand der Organisation und die Verhältnisse. Letztere sind für richtig befunden worden. Anträge zum Verbandstage wurden von den Mitgliedern nicht gestellt. Als Delegierte wurden vorgeschlagen: Babsch, Röser und Jochenberg. Babsch wurde von 200 Mitgliedern mit 26 Stimmen gewählt. Ein Antrag des Schriftführers: Verunglückte Kollegen aus dem Unterstützungsfonds zu unterstützen, wurde wegen zu schwachen Besuchs der Versammlung zurückgestellt. Unter Gewerkschaftlichem wurden noch einige Mißstände unter den Kolonnen kritisiert. Hauptsächlich künnte sich die Rungische Kolonne mehr an der Ausbannung unserer Organisation beteiligen. Der Vorsitzende erwähnte, nicht in den Winterurlaub zu verfallen, sondern gemeinsam auf dem Posten zu sein und jeder Unterdrückung entgegenzutreten. Die Berufsgegenstände müssen für die Stärkung ihres Verbandes sorgen, damit mit Erfolg gegen die Machinationen der Volkrentredler vorgegangen werden kann, denn die geringen Rechte der Arbeiter sind tatsächlich ernstlich gefährdet.

Soziale Rundschau.

Der Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands hält vom 19. bis 22. Februar 1899 in Magdeburg seinen fünften Verbandstag ab.

Massenausperrung. Das offizielle Wolffsche Bureau meldet aus Krefeld vom 12. Dezember: Der Ausstand der Arbeiter der Firma Engländer dauert fort. Da die Vermittlungsversuche erfolglos blieben, kündigten die vereinigten 46 Seidenfabrikanten sämtlichen Arbeitern heute früh auf 14 Tage.

Offen a. d. N., 10. Dezember. (Wolffs Tel.-Büro.) In der heutigen Veiratsitzung des Kohlenyndikats wurde beschlossen, für das erste Quartal 1899 eine Fördereinschränkung von 5 Prozent vorzuschlagen; es wurde ferner mitgeteilt, daß die Fördereinschränkung im Monat November 3,15 Prozent betragen hat. In der sich anschließenden Bechenbesitzer-Versammlung wurde der Vorschlag des Veirats bezüglich der Fördereinschränkung genehmigt.

Von Nah und Fern.

Feuersbrunst. Rassel, 13. Dezember. In dem Dorfe Weimbressen schierte eine Feuersbrunst 18 Gebäude ein.

Schiffsunglück. Kiel, 13. Dez. Der hiesige Dampfer Hinrich ist während eines heftigen Sturmes bei Hirtshals auf Jütland gestrandet.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

London, 13. Dezember. Den Times wird aus Philadelphia von gestern gemeldet, die Regierung der Vereinigten Staaten denke in diesem Winter die Verhandlungen mit dem deutschen Reich wegen des Handelsvertrages wieder aufzunehmen; Deutschlands jüngst offiziell bekundete Freundschaft werde in Washington voll anerkannt und wahrscheinlich dazu beitragen, dem deutschen Reich die Beibehaltung seiner kommerziellen Vorrechte auf den von Spanien abgetretenen Inseln zu sichern.

In einer Besprechung der geirigen Rede des Staatssekretärs v. Bülow schreiben die Times: „Das, was wir von Deutschland verlangen und was wir bereit sind, ihm als Gegenleistung zu geben, ist freundschaftliche Haltung und Zusammenwirken, und, wo diese für beide Teile von Vorteil sind, ausschließliche vollständige Entgeltung jeglicher Opposition. Da die Ziele beider Länder zur Zeit nicht unvereinbar sind, so glauben wir, daß Deutschland, indem es eine Freundschaft dieser Art mit England sowohl als auch den Vereinigten Staaten pflegt, so am besten seinen Handelsinteressen dient, während von ihm niemals die Aufgabe irgend eines politischen Zieles verlangt werden wird, sofern dieses Ziel nicht direkt englische oder amerikanische Interessen bedroht.“

Peking, 12. Dezember. Zu gewöhnlich gutunterrichteten chinesischen Kreisen verlanlet, die Kaiserin-Witwe beabsichtige, Schang-Pin-Huan aus der Verbannung zurückzuberufen. Wenn diese nicht offizielle Mitteilung richtig ist, ist sie bezeichnend. Denn sie beweist dann, daß die Kaiserin-Witwe ihre Macht für festgegründet ansieht und bereit ist, sich allen Parteien freundlich zu zeigen, sowie gemäßig fortgeschrittliche Beamte wieder einzusetzen, um allmählich notwendige Reformen durchzuführen. — Die Kundenz der Damen des diplomatischen Corps bei der Kaiserin-Witwe ist endgültig auf morgen festgesetzt.

Versammlungskalender.

Dienstag: Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Gesellschaftshalle, Lindenau, Rast-Gebäude. 7-9. Die neuesten Vorlesungen und Vorträge von Prof. Schütz. 2. Wie stellen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen zur Organisation? Musikarbeiter des Nordbezirks. Mönchhof, Götzli, Georgstraße. Abends 8 Uhr. 3. Die Entwicklung der deutschen Industrie. Refer.: Genosse Schulte, Leipzig. Verein für Raiffeisenschele u. Welt. Gesellschaftshalle. Vortrag von Herrn Otto Wagner, Dresden-Modern, über: Männeranstalten und die Folgen der Querschnittsverfahren.

Mittwoch: Verh. Einwohner-Versammlung. Rathaus zum schwarzen Jäger, Deulitz. Abends 7/8 Uhr.

Ankunft in Rechtsfragen.

J. N., Plagwitz. Sobald Sie noch Generalvollmacht haben, können Sie für die übrigen Erben handeln, jedoch muß die Vollmacht deren Unterschrift in gerichtl. beglaubigter Form tragen. Jedenfalls ist aber rasam, mit Ihren Vollmachtgebern erst sich zu verständigen.

E. J., Moritzstr. 1. Wenn Sie am 3. Dezember arbeitslos wurden und am 5. Dezember krank, so läßt sich rechtlich nichts gegen die Belagerung einwenden, da seit Beendigung der früheren Arbeitsperiode mehr als drei Wochen vergangen waren und Sie die freiwillige Mitgliedschaft nicht erworben hatten. Wir raten Ihnen, ein Gesuch an den Vorstand einzureichen, der ihm aus Billigkeitsgründen und wegen der eigenartigen Sachlage wohl näher treten dürfte. 2. Ihr Freund muß trotzdem Unterhaltsbeiträge bezahlen. 3. Seine Arbeit kann er natürlich in Abzug bringen.

H. P., 26. 1. Sie haben Anspruch auf den entsprechenden Gehalt, von dem natürlich die Kosten der letzten Klasse zu kürzen sind. 2. Eine event. Klage ist beim Amtsgericht anzubringen.

G. P., 28. 10. Einen Abzug können Sie nur vornehmen, wenn Ihnen die Benutzung des Stalles verweigert wird. 2. N. 53. Wenn der Verhiring gegen Lohn oder Kost beschl. ist, ist er versicherungspflichtig und hat zwei Drittel der Beiträge zu bezahlen.

H. P., 28. 10. Der Abzug eines Beitrages für die kaum begonnene Woche ist unbedenklich. Wenden Sie sich zunächst an den Gemeindevorstand und wenn dies nichts hilft, an das Amtsgericht.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. Die Kritik unterbleib, weil Stück und Ausführung ohne jeden künstlerischen Wert.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Spielplan: Dienstag: Was dem, der läßt. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Der Tempel und die Jüdin. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Das Erb. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Don Juan. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Ein Sommertraum. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater. Spielplan: Dienstag: Gasparone. Anfang 7/8 Uhr. — Mittwoch: Die sieben Raben. (Ermäßigte Preise.) Anfang nachmittags 8 Uhr. — Spätere auf Tauris. (Halbe Preise.) Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Der Teufelstudent. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Der kleine Lord. Vorher: Ich heirate meine Tochter. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Die sieben Raben. (Ermäßigte Preise.) Anfang nachmittags 8 Uhr. Abends: Gesalossen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Mittwoch: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchsuppe mit Zucker und Blut. Speiseanstalt II (Molentorgasse): Kartoffelkudchen mit Schöpfenfleisch.

Emil Löttsch, Gohlis Herren- und Knaben-Garderoben. Paletots, Mäntel, Joppen in größter Auswahl billigst. Möckernsche Strasse 2, Ecke Breitenfelder Strasse

Bestellungen auf ff Weihnachts-Gänse nimmt entgegen Oscar Denzler, Kleinschöcher, Hauptstraße 3.

Alle Arten Taschen, Zimmer- u. Wecker-Uhren empfiehlt unter Garantie. Repar. an Uhr. u. Schmuckstücken sorgf. (schneid. u. billig) A. Günthel, Lpz., Poststr. 13.

Käufe und Verkäufe. 1 dauerh. Sofa sof. bill. Unterverf.-Str. 12, II. Otom. 18. Bettstelle m. Matr. 15 Mt. 17. G. wasserfest, Romm., Tisch, Sopfenstr. 88, G. P. Bill. u. gute Strohmatt. 7.4. fr. ind. Haus verf. Lindenau, Wettinerstr. 110, pt. r. 3. G. Umzugshalber billig zu verf. Plüsch garnitur. u. Sofa mit Säulen, Ottomane u. ein. gebr. Gegenst. Dresdenstr. 25, G. P. 2 gebr. Sofas, grün u. braun, spottbill. Sternwartenstraße 41, Cing. 3. r. IV. 1. Sehr billig! Schränkchen, Spiegel, Otom., Kleiderst. Kleiderst. 1, pt. I. 12-8. G. Guterh. Sofa, Schreibst., Waschtisch, Küchenschk. z. verf. Lind., Wettinerstr. 66, pt. I. Bill. sof. Kleiderst. Garnit., Kommode, Bettst. m. Matr. Kleiderst. gr. Vorhangst. Federbett. u. verf. a. M. Unterverf.-Str. 12, II. Weizenweidel, Ober-, Unterbett u. Kiff. 13. A. Verh. Kleiderst. 18. A. Eberhardstr. 11, p. I. Eine rotbraune Plüsch-Garnitur billig zu verkaufen. Plagwitz, Weihenfelder Straße 8, part. r. G. Guterh. Winterüberzieher f. stark. Herrn. f. 6.40 zu verf. Lindenau, Rügener Str. 41, IV. r. Für mittl. Perf. schw. Rodanung. u. Ueberz. bill. z. verf. Lindenau, Rügener Str. 28, III. r. Herren-Kleiderstoff zu vollst. Anzug bill. zu verf. Sellaerhausen, Schützenhausstr. 11, G. P. 1 Herrn-Kleidermantel bill. zu verf. Sellaerhausen, Rügener Str. 50, II. r. Gut erh. Pel.-Mantel, gef., f. 17jähr. Mann bill. z. verf. Eilenstr. 2, IV. W. Guterh. Havelock f. mittl. Perf. billig zu verkaufen. Plagwitz, Mühlentstraße 15, I. 1. Guterh. Havelock u. Damenm. bill. zu verf. Lindenau, Kaiser Wilhelm-Strasse 15, p. I. 1 Frauen-Wintermantel u. 1 woll. Gante zu verkauf. Reudnitz, Gemeindeftr. 28, II. 1 Mädchenmantel (Hänger), fast neu, zu verkaufen. Anger, Flegelstraße 8, I. Guterh. Wintermantel bill. zu verkauf. Rügener Straße 61, IV. Mitte. G. Guterh. Winterüberzieher bill. z. verkauf. Volkmarndorf, Eisenbahnstraße 115, p. Winter-Überzieher, wie neu, f. schmal. Fig. zu verkaufen. Sonnenbänkestraße 9, G. I. r.

Damenhut für Winter verkauft Thonberg, Meißnerstraße 62, II. r. Christbäume verk. im Schoß u. einz. Promenadenstraße 10. 2. Kopier. Guterh. Weihnachtsbäume, hochw. u. einz. abzug. Plagwitz, Kommenstr. 52. Christbäume stehen einzeln z. Verkauf Lindenau, Mittelstr. 20, I. B. Lohse. Synphonon mit Platten bill. zu verf. Gohlis, Dorotheenstraße 10, p. r. 1 gebr. Tafelplanino billig zu verk. Josephstraße 11, II. links. Guterh. Konzert-Hörner zu verkaufen Moltkestraße 20, IV. rechts. 100tön. Vandonon, As-Dur, oftav Gohlis, Georgstraße 30, III. rechts. Musikautomat, f. u. D. Uhr sow. Gold-Sachen zu verf. Reudnitz, Feldstraße 15, I. Et. Ariston mit 24 Notenbl. für 12 A zu verf. Plagwitz, Ernst May-Str. 10, II. r. Aquarium mit Fontäne zu verkaufen Plagwitz, Fichscherstraße 42, Hof I. I. Eingericht. Aquarium f. 7.50 A z. verf. Gohlis, Neuh. Hallestraße 148, I. W. Nähmaschine mit Fußgrube u. Kibschuh bill. zu verf. Lindenau, Gumborfer Str. 14. Eine noch gut nütz. Nähmaschine zu kauf. gesucht. Brandvorwerkstr. 44, IV. r. Ein Kinderwagen ganz bill. zu verf. Kleinschöcher, Albertstraße 4, I. rechts. Eleg. neuer Rover (Komet) billig zu verf. Reudnitz, Kiststraße 41, part. r. Ein Puppenwagen zu kaufen gesucht. Leipzig, Hartortstr. 30, I. r. Puppenrestor billig zu verkaufen Reudnitz, Ludwigstraße 56, I. Neue große Puppe u. Ueberz. f. kleine schlante u. starke Knur Uferstr. 4, part. Puppenstubentapete empfiehlt billigst Carnarius, Plagwitz, Weihenfelder Str. 48, I. Neue Puppenst. 45x20 cm gr. f. 50 A z. verf. Volkmarndorf, Schulstr. 30, II. W. 1 Puppenst. m. K. 1 Vogelst. 1 St. W. z. verf. Gohlis, Eulsenstraße 8, II. rechts. Puppenstube zu verkaufen Volkmarndorf, Lorgauer Straße 18, I. Schlichten, Kaspertheater, Puppenwag. bill. z. verf. Salomonstr. 18, G. II. Kinder Neues, 8 St. Kinderarrest, leicht geh., bill. z. verf. Lind., Merseburger Str. 57, pt. r. Gut erh. Kaspertheater bill. zu verf. Plagwitz, Merseburger Str. 1, II. r. Ein schöner gr. Kinder-Werdestall bill. z. verf. Lindenau, Wettinerstr. 77, III. lts. Guterh. Schanzelpferd billig zu verf. Lindenau, Rügener Str. 142, I. G. Felsen m. Burg, 0,65 cm hoch, pass. f. ein Aquarium, verf. Süßpl. 8, G. I. I. M. Dampfmaschine zu verkaufen. Lindenau, Wettinerstr. 86, III. r.

Laterna Magica zu verkaufen Reudnitz, Viktoriastraße 5, I. lts. Ein Pferd (Bomby) ist bill. zu verf. Reudnitz, Händchen-Außschena. Eine kräftige junge Ziege bill. z. verf. Kleinschöcher, Hauptstraße 61. 1 schw. Spitz, sehr wach., bill. zu verf. Cuntzsch, Delitzscher Straße 42, III. Einkauf von Papierabf., Stroden, Reudnitz, Knochen, Flaschen, Makulatur, Striden, a. Eisen, Zint, Blei, Kupfer, Messing u. f. w. zu hohen Preisen. R. Röder, Nordstraße 5. Wohnungsanzeigen. Freundliche Wohnung Stube, zwei Kammern, Küche, Keller, Boden u. f. w. billig zu vermieten. Althen Nr. 18. Leere heizbare Stube zu vermieten Dörsch, Bahnhofstraße 1, 8. Et. Leere Stube sofort an einj. Pers. zu verm. Neustadt, Marktstraße 8, III. r. Leere Stube sofort zu vermieten Linden., Kaiser Wilhelm-Str. 51, IV. W. 1 leere Stube sofort zu vermieten Lindenau, Markt 12, 2. Et. links. Frdl. Schlafstelle f. anst. Mch. offen Plagwitz, Mühlentstr. 18, Hof 1/2, Tr. I. Frdl. möbl. Stube a. Schlafst. f. 2 P. o. Mch. Lind., Merseburger Str. 61, 8. r. Frdl. Fenster. Stube sofort zu verm. Neuschönefeld, Konradstraße 27, III. W. Freundl. Schlafstelle zu verm. Kleinschöcher, Knautbainer Str. 110, III. I. Frdl. Schlafstübchen mit Kanon.-D. f. Mch. Lind., Merseb. Str. 60, Hof I. Frdl. Schlafstelle für soliden Herrn Cuntzsch, Theresienstraße 3, St. III. I. Garçonlogis, pro Monat 15 Mark. Reudnitz, Josephinenstraße 87, II. W. Frdl. Schlafstelle f. Herrn zu verm. Plagwitz, Weihenfelder Str. 48, I. Freundliche Schlafstelle für Herrn Mittelstraße 18a, G. III. r. Freundliche Schlafstelle offen Kleinschöcher, Plagwitz Str. 38, I. I. Leere 2st. heizb. Stube sof. o. spät. an einj. Pers. Arndtstraße 20, G. I. I. Frdl. Schlafstelle f. Herrn zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 3, 3 Tr. Frdl. heizb. Schlafstelle an Herrn zu verm. sowie guterh. Kinderwag. f. 6 A zu verf. Plagwitz, Weihenfelder Str. 64, III. r. 3. Mitbew. 1 möbl. Stube m. 1 anst. z. Mann gef. Pontatowstr. 1b, G. III. I. Vermischte Anzeigen. 1 Paket ungepl. Wäsche verloren. Geg. Bel. abzug. Plagwitz, Merseb. Str. 1, b. Treff.

Ag. gelb. Spitz ohne Halsband zugekauft. Abzug. Lindenau, Rabener Straße 1, p. r. 1. schöner Spitz entlaufen. Plagwitz, Lindenauer Straße IV, L. Sohn achtbarer Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt und Lust hat Klavier zu werden, wird gesucht. Rab. Lindenau, Merseburger Straße 54, II. H. Hoffmann. Weisheit per sofort eine tüchtige Näherin. Ernst Schmidt, Leipziger Neustadt, Marktstraße 21. 1 v. Mann, 38 J., o. d. Papierbranche, sucht Besch. Off. unt. E. N. i. d. Exped. d. Bl. Stühle z. Flechten werd. angenommen. Südstraße 25, G. IV., Gräfe. Rohrflöhe werden schnell und billig bezogen. Seeburgerstr. 28, IV. r. Hüte werd. geschmackvoll u. bill. garniert. Frau Köppler, Stäng, Schulstr. 4, I. r. Hüter jeder Art u. billig eingekauft. Gohlis, Neuh. Hallestraße 148, II. I. Für nur 3 Mk. werden Ueberzieher chemisch gereinigt u. gebügelt, Anzüge 2,75, Reparatur. billig. G. Hennig, Schneiderstr., Mattschirkehof 24, Hof II. Beinleiden. Bein- u. Krampfadern oder Geschwüre, Salzfuss u. Heilung ohne Perforation und Operat. L. Schmidt, Petersstraße 44, II., fr. an Dr. Heinrichs Postf. z. versch.: 9-19, 3-4, Sonnt. 10-11, f. Unbemitt. Montag u. Donnerst. 9-10 1/2 ad. gebild., staatl. nicht gesch. pr. Pr. d. Homöopathio u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, seit u. lang. Erf. arbl. Geschlechtskrankh. d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervenleiden, Rheumat., Melancholie. Reichstr. 33/35, Spewschl. 0-2, 6-8, Sonnt. 10-11 Uhr, u. ausw. briefl. Gesuche, Testamente, Verträge, Rechtstat. Klagen, Hainstraße 25, I. Familienanzeigen. Unf. Aug. Lehmann zu sein. heutig. Geburtstag. d. best. Wünsche. G. Einzigeit.

Schulzen Karl soll zum 52. Jahr hoch. Die Sonntagshüter. Fräulein Lubig soll leben. Fräulein Lubig soll leben. Einjähriger Fells. Meinem lieben Mann die besten Glückwünsche z. 28. Weizenfest. Fr. Leutner. Unserem Klubbvater August Lehmann ein kräftiges Prost. Herrn Karl Leutner gratuliert zum 28. Weizenfest. Familie Markert. Fr. Lubig gratuliert zum Geburtstag Der Marquis. Wir gratulieren Frau Schmalte zu ihr. heutigen Tage. W. P. Gratul. Vater Schulze zum 52. Geburtstag. Mutter, Fräulein, Käthle, Alwin, Hans, Fräulein Lubig die herzl. Glückwünsche zum Geburtstag. Ihr Neffe Jan. Unser Herrsvater und Klubbgenossen H. Heilmann die besten Wünsche zum heutigen Tage. Die Nobiliten. Fr. Lubig die herzl. Glückwünsche zum Geburtstag. Mädchen aus Großschma. Allen Freunden u. Bekannten zur Nachricht, daß Sonntag früh unser Freund, der Musiker Theodor Schindler sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. Dezh. vorm. 10 Uhr auf dem Nordfriedhof statt. [12108 Gohlis, den 18. Dezember. Franz Werner, Gambelins. Danzjagung. Für die Teilnahme und den reichen Blumenkranz bei dem Begräbnis unseres lieben Vaters, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Herrn Adolf Arnold sagen wir unseren herzlichsten Dank. Die trauernde Familie Arnold nebst Angehörigen. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Todes-Anzeige. Am 9. Dezember starb an der Schwindsucht unser Verbandsmitglied, der Tischler Armin Wüst im Alter von 84 Jahren. Es wird dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren Leipzig, 12. Dezember 1898. Der Vorstand der Jahrsstelle Leipzig.

Reichstag.

3. Sitzung. Montag, 12. Dezember, 1 Uhr.
 Am Tische des Bundesrates: Fürst Hohenlohe, Graf Posadowsky, Frh. von Tietzmann, von Gohler, von Podbielski, Dr. Schulz, Dr. von Buchta. Das Haus ist mäßig besetzt.
 Die Wahl der Schriftführer hat folgendes Ergebnis gehabt. Gewählt sind die acht Abgeordneten: Braun (Centr.), Krebs (Centr.), v. Normann (konf.), Pauli (Rechtsp.), Dr. Hermes (frei. Sp.), Dr. Haffe (nat.-lib.), Dr. Baasche (nat.-lib.) und Graf Kwiłdecki (Pol.); der letztere erhielt 188 Stimmen, der Abg. Schippel (So.) ist mit 179 Stimmen unterlegen.
 Die Abteilungen haben sich konstituiert.
 Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats.

Schatzsekretär Frh. v. Tietzmann:
 Unsere wirtschaftliche Entwicklung befindet sich durchaus nicht bereits auf dem absteigenden Abse. Die Kriterien der wirtschaftlichen Lage sind in erster Linie die Verkehrsverhältnisse, und diese zeigen ein Bild des Steigens. Bei der Post und bei der Eisenbahn ist der Verkehr gestiegen, und der hohe Bankdiskont ist nur eine Folge der erhöhten Anforderungen, die Industrie und Landwirtschaft an den Geldmarkt stellen, also gerade ein Symptom des wirtschaftlichen Aufschwungs. Bei dieser günstigen Lage der Dinge kann der Etat höhere Anforderungen stellen: sie werden getragen zu werden. Nebenher gibt eine zahlenmäßige Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Etats. Er versichert dabei wiederholt, daß die wirtschaftliche Lage überaus günstig wäre. Der Etat ist mit gewohnter Vorsicht aufgestellt. Alle Veranschlagungen der zu erwartenden Einnahmen sind niedrig gegriffen. In den Ausgaben stehen die Gehaltserhöhungen für die Unterbeamten im Vordergrund. Entsprechend den Wünschen des Reichstages ist das Minimalgehalt für zahlreiche Kategorien von Unterbeamten von 800 auf 900 Mark erhöht worden. An dieser Erhöhung nehmen ca. 14000 Beamte teil. Den größten Mehraufwand erfordert aber das Meer; die Mehrforderungen ergeben sich aus der bereits bekannten Militärvorlage.
 Die finanzielle Lage des Reiches ist im großen und ganzen glänzend. Wir können Ihnen auch in diesem Jahre den Vorschlag zu weiterer Schuldenentlastung machen. Ich bitte Sie, den vorliegenden Etat einer wohlwollenden Beratung zu unterziehen.

Abg. Frigen (Centr.):
 führt folgendes aus: In dem, was der Herr Schatzsekretär über unsere wirtschaftliche Lage gesagt hat, kann ich ihm im allgemeinen nur beistimmen. Die erfreulichste Seite dieses Etats besteht darin, daß die Einnahmen des Reiches so wesentlich höher haben angelegt werden können. Die eigenen Betriebe des Reiches haben diesmal überall erhöhte Einnahmen erzielt: fünffachstel der gesamten Staatsschulden können durch diese eigenen Einnahmen gedeckt werden. Trotzdem können wir nicht so ohne weiteres an eine weitere Entspannung des Kredits gehen. Man muß stets auf einen Rückschlag, auf einen Übergang in den gewerblichen Verhältnissen gefaßt sein. Man muß also mit der größten Sparsamkeit vorgehen.
 Von den einzelnen Mehraufgaben, die diesmal angelegt sind, will ich die für Kunst und Wissenschaft geforderten um ihrer uralten Zwecke willen nicht beanstanden; aber eigentlich sind die auch Sache der Einzelstaaten. Dagegen muß ich mich durchaus gegen die Ausgaben zu kolonialen Zwecken erklären. Ich nehme die für Kautschou aus, denn diese werden sich bald rentieren; aber die für unsere wertlosen afrikanischen Besitzungen sind nur geeignet, die ganze Kolonialpolitik in Mißkredit zu bringen. Ueber den Militäretat will ich jetzt nicht sprechen, denn hierbei müßte ich auch über die Militärvorlage sprechen, und das will und kann ich nicht, weil ihre Motive so außerordentlich bürstig gehalten sind. Wenn aber im allgemeinen im deutschen Volk eine gewisse Reichsorglossenheit sich kund gibt, so beruht dies durchaus nicht auf unserer finanziellen Lage, sondern auf unserer ganzen inneren Politik. (Hört, hört!) Wiederholt sind Wünsche des Reichstages unberücksichtigt geblieben; das Verbandsverbot für politische Vereine ist noch immer nicht aufgehoben, die Sozialpolitik ist ins Stocken geraten. Unsere Fraktion wird in der kommenden Session in diesen Fragen die Initiative ergreifen.

Die auswärtige Politik erfüllt uns dagegen mit hoher Befriedigung. Die Orientreise des Kaiserpaars hat erkennen lassen, daß auch im fernsten Osten das Ansehen des deutschen Reiches gewonnen hat. Die Schenkung der Dormition erfüllt die deutschen Katholiken mit tiefstem Dank gegen den Kaiser. (Bravo im Centrum.) Ich hoffe, daß durch gegenseitige Konzessionen der Etat im friedlichen Einvernehmen mit der hohen Regierung verabschiedet werden wird. (Beifall im Centrum.)

Abg. Richter (frei. Sp.):
 Bei uns muß die Etadebatte die in anderen parlamentarischen regierten Ländern übliche Adressdebatten ersetzen. Was an politischen Vorkommnissen im Vordergrund des Interesses steht, ist hier zu berühren.

In der Thronrede hat die Palästina-Reise einen erheblichen Raum eingenommen. Ueber die Reise würde ich sonst ebensowenig etwas äußern, wie über die Nordlandreise des Monarchen oder über die Vergnügungsreise irgend eines reichen Privatmannes. (Sehr gut! links.) Aber gegen einen gewissen Byzantinismus möchte ich Verwahrung einlegen, der die Heimkehr des Kaisers am liebsten hätte feiern mögen wie die Rückkehr von einem glücklichen Krieg. (Sehr richtig! links.) Wie arm an Taten müßte eine Regierung sein, wenn sie diese Rückkehr als ein so hervorragendes Ereignis betrachten wollte! Die Thronrede behauptet, daß die Reise nach dem Orient Handel und Absatz dorthin befördert hätte. Ich sage, diese angeblichen Vorteile werden mehr als aufgewogen durch die Nachteile, die uns die neue Ausweisungspolitik Dänemark gegenüber bringt. (Bravo! links, Widerspruch rechts.) Die Thronrede spricht von der Freundschaft Deutschlands zum osmanischen Reich. Wir wollen den Bestand der Türkei wahren, weil ihre Zerstückelung einen europäischen Krieg entzünden würde, aber über diese nächtliche Erwägung hinaus sind die Deutschen wahrhaftig nicht begeistert für die Türkei. Ganz abgesehen von den Greuelthaten gegen die christlichen Armenier. Die Thronrede erwähnt noch die kirchliche Seite der Fahrt. Ueber die Wirkung auf die Katholiken will ich mich nicht äußern; was aber die evangelische Seite betrifft, so sind da die Empfindungen etwas gemischter Natur. (Oh! rechts.) Die Thronrede spricht vom Gottesgnadentum und nimmt Anlaß zu einem Bekenntnis zu den Grundwahrheiten des Christentums. Ich glaube, daß die gepanzerte Faust das Christentum auch nicht anders zu fördern vermag als die gesamte Kulturentwicklung. Es taucht die Frage auf, ob nicht die lange Abwesenheit des Monarchen im Ausland die Einsetzung einer Stellvertretung oder einer Regentenschaft während dessen notwendig gemacht hätte. Nach dem gewöhnlichen Gebrauch hat der Kaiser eine Unsumme von Unterschriften zu erledigen. Alles stockte; wir haben den Nachteil ja am eigenen Leibe erfahren. (Sehr richtig!) Noch nie ist ein Reichstag so spät einberufen worden wie dieser. Gerade bei der Ueberfülle der Aufgaben, die unserer harrten, hätten wir eher zusammenkommen müssen, wenn wir nicht bis weit in den Sommer hinein tagen sollen. Wir haben uns weiter zu beklagen über die geringe Rücksicht, die bei der Innenministerwahl der Abgeordneten vom Termin der Eröffnung gewaltet hat. Niemals ist die Frist zwischen Einberufung und Zusammenritt so kurz gewesen. (Sehr richtig! links.) Was im übrigen die auswärtige Politik anlangt, so habe ich gegen ihre letzten Hefen nichts einzuwenden. Daß wir stille die Blüte aus der Hand gelegt haben, gefällt mir besser, als daß man seiner Zeit die erste Geige Griechenlands gegenüber gespielt hat.

Zur auswärtigen Politik gehören die Ausweisungen. Wenn die Ausweisungen nur Bettler, Landstreicher und verarmte Personen betroffen hätten, so gehörten sie nur vor den Landtag, aber offenbar sind die Ausweisungen aus ganz allgemeinen Gründen erfolgt und fallen deshalb unter die Verantwortung des Reichskanzlers und des Staatssekretärs von Bülow. Was die Ausweisungen österreicherischer Untertanen betrifft, so bin ich nicht klar, ob es sich dabei nur um die regelmäßigen Jahresausweisungen polnischer Arbeiter, die immer gegen Ende November erfolgt, gehandelt hat, oder ob allgemeine Gründe vorlagen. Ich bezweifle das letztere und hätte die Ausweisungen gar nicht erwähnt, wenn nicht Graf Thun sich im österreichischen Reichsrat in so mißfälliger Weise darüber geäußert und Wiberergeltungsmaßregeln in Aussicht gestellt hätte. Die Ausschreitungen der Ausweisungen des Ministers dieser Dreiebundsmacht geben vielleicht dem Herrn Staatssekretär Anlaß zu einer Klarstellung. Anders liegt es mit den Ausweisungen aus Nordschleswig. Der Oberpräsident Herr von Köller hat in einem Gespräche mit dem Berichterstatter von Politikern die Gründe hierfür angegeben. Danach beruhen diese Ausweisungen, die seit dem 1. Oktober sicher 250 Personen betroffen haben (hört! hört! links) nicht auf individuellen Gründen, sondern werden dargestellt als Maßregeln im nationalen Interesse. (Sehr richtig! rechts.) So werden sie dargestellt! Wenn es sich um bänische Agitatoren handelte, die in Deutschland für die Loslösung Nordschleswigs vom Reiche agitieren hätten, so läge die Sache anders. Aber keinem der Ausgewiesenen ist das nachgewiesen worden. Warum weist man sie also aus? Weil in Jütland Versammlungen sich für die Loslösung Nordschleswigs erklärt haben und weil Familien aus Nordschleswig ihre nicht mehr schulpflichtigen Kinder über die Grenze schickten, damit sie dort bänisch lernten. Am meisten muß eine Art der Ausweisungen zurückstoßen, die Ausweisung von politisch ganz indifferenten Leuten von Stenchen und Mägden, die nicht wegen persönlicher Vergehen ausgewiesen werden, sondern, weil sie bei deutschen Staatsangehörigen, die bänisch gesinnt sind, arbeiten, sie müssen den Brüllknaben abgeben für Leute, gegen die man sonst nicht vorgehen kann. Ja, in letzter Zeit geht man dazu über, eine beliebige Anzahl von Leuten auszuweisen, wenn deutsche Staatsbürger nicht ihre Kinder aus Dänemark von den Schulen zurückrufen. Das ist das Velfelsystem, das sonst nur im Kreise üblich ist. (Sehr richtig! links.) Herr von Köller hat in der Unterredung erklärt, daß er die Ausweisungen als den eigentlichen Beginn seiner Präsidentschaft, als einen Probe-

versuch ansehe und daß er Frieden geben wolle, wenn Dänemark Frieden gebe. Bisher habe ich nicht gewußt, daß ein preussischer Oberpräsident in den Falken seiner Loga Krieg und Frieden bringe. (Große Heiterkeit.) Herr von Köller hat uns durch seine Vereb-samkeit hier manche vergnügliche Stunde bereitet, der Regierung aber solche Verlegenheit, daß der Reichskanzler seine Verabschiedung beantragen mußte. Bei uns besteht ja der Gebrauch, daß abgeordnete Minister noch immer als Oberpräsidenten verwendet werden (Heiterkeit), besonders wenn sie aus Pommern stammen. (Große Heiterkeit.) Um aber eine solche Ausweisungspolitik zu verfolgen, dazu braucht man keine Oberpräsidenten, dazu genügt ein Schulmann. (Heiterkeit.) Sittieren Sie diese Politik so rasch als möglich, sie ist nicht würdig des großen deutschen Reiches. (Oh! und große Unruhe rechts. Lebhafter Beifall links.)

Die Annäherung an England begrüßen wir freudig. Ich hoffe, daß die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag mit England in ein glücklicheres Fahrwasser gelangt sind. Durch die Presse ging die Nachricht, daß Deutschland mit England wegen der Delagoa-Bai einen Vertrag abgeschlossen hätte. Ich frage den Herrn Staatssekretär: Besteht ein solcher Vertrag und was steht seiner Veröffentlichung im Wege? Das Verhalten der deutschen Regierung im Streit zwischen Amerika und Spanien war durchaus korrekt. Ich bin aber nicht der Ansicht des Kollegen Frigen, daß unsere Sympathien auf Seiten der Spanier gestanden hätten. (Sehr richtig! links.) Mac Kinley hat in seiner Botschaft die Hoffnung auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland ausgesprochen und die Hoffnung hinzugefügt, daß die Einfuhr getrockneter Früchte und gewisser Schweineprodukte von Deutschland gestattet werden dürfte. Ich würde mich freuen, wenn diese Erkenntnis bei der deutschen Regierung durchdringen sollte und wir vor allem eine Erleichterung der Schweineeinfuhr erlangten. Auch ich meine, wenn eine begründete Seuchengefahr vorhanden ist, dann muß das Interesse der Konsumenten zeitweilig zurücktreten. Vorbeugungsmaßnahmen dürfen nicht dem Zweck dienen, die Einfuhr mehr zu erhöhen, als die Zollsätze es ohnehin schon thun.

Die Sperre wird damit beschönigt, daß Deutschland im Stande sei, den Bedarf an Schweinefleisch selbst zu befriedigen. Das ist nicht richtig. Die Bevölkerung ist um 68 Prozent, die Produktion von Schweinen nur um 28 Prozent gestiegen. Der Fleischkonsum ist zudem keine feststehende Größe. Welche Schichten der Bevölkerung essen viel zu wenig Fleisch. Jede Erleichterung des Fleischkonsums ist im Interesse der Arbeits- und Wehrfähigkeit des Volkes zu begrüßen. Statt dessen wird die Einfuhr erschwert.

Als Frh. von Tietzmann vor einem Jahre hier fröhlich antrat, da sprach er schon davon, daß eine Ausfuhr auf eine allgemeine Abschaffung der Zuckerpatrien vorbanden sei und jetzt sind wir weiter als je davon entfernt. Herr von Tietzmann hat selbst zugegeben, daß das Zuckersteuergesetz durchaus verfehlt sei. Und trotzdem werden 36 Millionen Ausfuhrprämien bezahlt, damit die Ausländer unseren Zucker billiger essen können als wir. Würden wir die im Inlande verwendeten, so könnten wir die Verbrauchsabgaben vermindern und einen erhöhten Zuckerkonsum bewirken. Niemals war die Gelegenheit so günstig, wie jetzt, durch Herabsetzung der Verbrauchssteuern für erhöhten Inlandskonsum zu sorgen. Jetzt freilich kommt die Militärvorlage dazwischen und macht einen dicken Strich durch alle sonst so leicht durchführbaren Reformen. (Sehr richtig!) Diese Militärvorlage muß uns den letzten Rest des Vertrauens zur Regierung nehmen, wenn wir diesen noch hätten. (Heiterkeit.) Vor einem Jahre hat hier der Herr Kriegsminister Erklärungen abgegeben, die recht beruhigend klangen; freilich geschah dies vor Annahme des Stottengesetzes. (Sehr richtig!) Und wie will man diese plötzlichen Mehrforderungen eigentlich jetzt in der Budgetkommission begründen? Etwa durch die auswärtige Lage? Will man den spanisch-amerikanischen Krieg da hineinziehen? Aber der spanisch-amerikanische Krieg beweist für uns gar nichts, er könnte höchstens von den Sozialdemokraten ausgebeutet werden zum Beweis der Ueberlegenheit des Militärsystems über das stehende Meer. (Heiterkeit und Beifall.) Und solche enormen Aufwendungen macht man angesichts des Friedensmanifes des Zaren. Ich muß sagen, daß die Motive der Militärvorlage einigermassen im Widerspruch stehen zu den friedlichen Worten, mit denen die Thronrede der Friedenskonferenz gedenkt. Man pflegt doch nicht denjenigen seinen teuren Freund zu nennen, auf den man in der nächsten Zeit einen Ueberfall plant. (Heiterkeit.) Man bemüht sich auf der einen Seite, polnische und italienische Arbeiter über die Grenze zu ziehen, um den ländlichen Arbeitermangel zu steuern. Und auf der anderen Seite entzieht man durch eine solche Militärvorlage Tausende von deutschen Arbeitern der produktiven Arbeit. (Sehr richtig!)

Was den Etat insgesamt anlangt, so hat der Schatzsekretär so schön von der Schuldenentlastung gesprochen. Ja, das ist nun sehr eigener Sprachschah. Er nennt es immer Schuldenentlastung, wenn man nicht ganz so viel Schulden aufnimmt, als man aufnehmen wollte. (Große Heiterkeit.) Seit dem Tode des alten Kaisers Wilhelm ist unsere Schuldenlast auf das dreifache gestiegen. Das liegt nicht zum wenigsten an der beständig steigenden Sucht zu prunkvoller Repräsentation (Hört! hört!), die auf alle Ressorts unheilvoll einwirkt. (Sehr richtig!) Jetzt haben wir wieder eine

Infolge der warmen Witterung sehe ich mich veranlasst, mein ganzes Lager zu noch nie dagewesenen Preisen zum Ausverkauf zu stellen, und offeriere:

1800 Jacketts in schwarz und farbig, mit und ohne Pelz
 Serie I à 4 Mark
 Serie II à 6 Mark
 Serie III à 8 Mark
 Serie IV à 10 Mark
 Serie V à 15 Mark
Zum Aussuchen

Umhänge, Abendmäntel, Kindermäntel und Kinderjacketts
 zu jedem annehmbaren Preise.

Es ist dies eine Gelegenheit, wirklich solid gearbeitete Konfektion zu Preisen einzukaufen, wie sich solche wohl kaum wieder bieten dürfte!

Mäntel-Fabrik Franz Ebert Petersstr. 40/42.

neue Anleihe von 90 Millionen aufzunehmen. Um diese als harmlos hinzustellen, beruft sich der Herr Schatzsekretär auf die steigenden Einnahmen. Ja, darauf hat er sich schon bei der Flottenvorlage berufen. Man kann doch nicht zwei Ausgaben mit derselben Einnahme begründen. (Sehr richtig!) Herr Fröhen hat schon mit Recht hervorgehoben, daß diese günstige Lage doch nur etwas sehr Schwanfendes sei, die die Aufnahme einer dauernden Schuld keineswegs unbedingt erscheinen lasse. Wir haben es ja schon erlebt, daß wir nur eine Mehreinnahme von 2 Millionen hatten. Was fangen wir an, wenn sich das wiederholt?

Bedeutende Aufwendungen verlangt wiederum der Kolonialetat; allein 8 1/2 Millionen erfordert Kiautschou. So teuer habe ich mir die Flottenstation doch nicht vorgestellt! Kiautschou hat wirtschaftlich nur dann einen Wert, wenn in der Provinz Schantung Eisenbahnen gebaut und Bergwerke eröffnet werden. Aber das liegt noch in nebelhafter Ferne, während die Ausgaben für Kiautschou sehr real sind. Jedenfalls ist aber Kiautschou mehr wert, als die afrikanischen Sandblöcke. (Sehr richtig! links.) Mit kleinen Forderungen fing es an, jetzt müssen wir für unsere afrikanischen Kolonien Millionen und Abermillionen ausgeben. Auch Neuguinea kommt jetzt auf den Reichsetat, nachdem die Neuguinea-Kompagnie ihre Millionen verpöfamentiert hat. (Seiterkeit.) Nach einer Zeitungsnachricht soll Deutschland die Abfahrt haben, die Karolinen anzufahren. Ich danke dem Papste noch heute, daß er uns seiner Zeit vor den starksten bewahrt hat. (Große Seiterkeit.) In der Kolonialverwaltung haben wir jetzt wieder einen neuen Herrn. (Seiterkeit.) Von den neuen Herren weiß ich nur, daß sie immer mehr kosten, als die alten. Sie schreiben ihren Namen zunächst durch die Mehrausgabe von Millionen ein. Auch Herr von Buchta scheint auf diesem Wege zu sein, unter früherer lebenswürdiger Kollege! (Seiterkeit.) Es ist merkwürdig, wie viel tolle Talente in der konservativen Partei schlummern. (Große Seiterkeit.)

Als Herr von Bobbielt sein Amt antrat, da schiffte er mit tausend Mästen auf den Ocean der Post. Jetzt aber scheint er die Bahnen seines Vorgängers zu wandeln. Ich erinnere nur an seine Stellung gegenüber dem Postassistentenverband. Anfangs erklärte er, er habe gar nichts dagegen, daß die Postunterbeamten sich zusammenschließen zur Vertretung ihrer Berufsinteressen. Und nun plötzlich dieses schroffe Vorgehen gegenüber dem Verbande. Dabei glaube ich nicht einmal, daß Herr v. Bobbielt auf diese Weise etwas erreicht. Man kann Beamte nicht derart in ihrer Privatlektüre beschränken, es sei denn, man geht dazu über, sämtliche Postbeamten wie Hühner zu kassieren. In der Frage der Unterdrückung der Privatposten glaubt man uns entgegengekommen zu sein. Aber für uns handelte es sich gar nicht um die Entschädigung der jeweiligen Inhaber der Privatposten, sondern wir wollen die Konkurrenz der Privatposten aufrechterhalten wissen im Interesse des Publikums. Fraglich erscheint es nur, ob wir durch die Uebernahme des Geldverkehrs durch die Post nicht in die vom Reichstag im Interesse der Gemeindefinanzen abgelehnten Postparaffen geraten. Das muß näher untersucht werden.

Der Kreis der Vorlagen ist sehr groß und noch neue sollen hinzukommen. Aber eine vermischen wir, sie, die die Einlösung des Versprechens des Reichskanzlers auf Aufhebung des Verbindungsverbot für Vereine darstellt. Warum liegt uns eine solche Vorlage nicht vor, wie sie jetzt von den Rationalisierern beantragt ist? Im Handumdrehen, in zweimal vierundzwanzig Stunden wäre die Vorlage erledigt und angenommen. (Sehr richtig! links.)

Die Thronrede kündigt den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen an. Sehr auffällig erscheint, daß diese Vorlage angekündigt wird, obwohl sie dem Bundesrat noch gar nicht vorgelegen hat. Man kann doch nicht von der sicheren Annahme eines Gesetzes sprechen, von dem man noch gar nicht weiß, wie es aus dem Bundesrat hervorgehen wird. Man hätte da vorsichtiger sein sollen, zumal der Gesetzentwurf schon in seiner Vorgeschichte recht merkwürdige Debatten hervorgerufen hat. Der Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses ist eine rein tatsächliche Frage, die man gar nicht derart aufbauschen sollte, wie es bisher geschehen ist. Wenn man glaubt, hier ohne ein neues Gesetz nicht auskommen zu können, so müßte man zunächst nachweisen, daß die bestehenden Strafvorschriften nicht ausreichen. Dieser Beweis ist aber bisher in keiner Weise geführt worden. (Sehr richtig!)

Nun ein paar Worte zur Lippischen Angelegenheit. Im Interesse des monarchischen Prinzips hätte man erwarten sollen, daß nach dem bekannten Schiedspruch des Schiedsgerichts unter Vorsitz des Königs von Sachsen die Demütigung über die Thronfolge, die von außen hineingetragen wird, aufhören würde. Das

ist leider nicht geschehen. Die Agnaten haben den Bundesrat aufgerufen, der absolut nicht zuständig ist. Anstatt ohne Rücksicht auf Schwiegeröhne (Seiterkeit) seine Unzuständigkeit sofort auszusprechen, läßt man die Sache monatelang in der Schwebe. Jetzt ist von einer reichsgerichtlichen Regelung der Thronfolgefrage die Rede. Das wäre ein unbedingter Eingriff in die Verfassung der Einzelstaaten; es wäre die Anerkennung, daß Fürstenrecht vor Landesrecht geht. Länder sind aber keine Fideikommissgüter und Völker keine Viehherden, die nach Belieben verhandelt werden können. (Lebhafter Beifall links.) Wenn aber der seltsame Antrag noch lebte, so fände er sich vielleicht veranlaßt, seinem Wuche über den Umgang mit Menschen ein neues Kapitel über den „Umgang mit Regenten“ zuzufügen. (Stürmische Seiterkeit links.)

Der Abg. Fröhen erwähnte die Reichsverdroffenheit; ein Hauptgrund, den er nicht nannte, ist hierfür die Art, wie bei uns die Ministerverantwortlichkeit gehandhabt wird. Es erfolgen Kundgebungen des Monarchen, die durch keinen Minister gedeckt werden. Beispielsweise sehr viele Telegramme. (Große Seiterkeit.) Ich weiß nicht, weshalb man einen Unterschied macht zwischen Mitteilungen, die durch die Post, und solchen, die telegraphisch erfolgen. In einem Schreiben des Markgrafen Albrecht an den Grafen Kasimir vom Jahre 1502 wird bereits die Ministerverantwortlichkeit als ein notwendiges Mittel bezeichnet, um die Empfindungen der Monarchen zu „menagieren“. Auch ich kann nur wünschen, daß „die Liebe und Affektion mehr menagiert“ werde, als bisher. Und das liegt nicht bloß im Interesse der Öffentlichkeit, sondern auch im Interesse der Monarchen selbst. In den Bismarck-Memoranden heißt es, der Monarch, und sei es der beste und edelste, bedarf, soll er nicht gemeinschädlich werden, der Kritik... selbst die einseitigsten und wohlwollendsten Fürsten unterliegen nur zu leicht der Ueberschätzung der eigenen Einsicht. Unterdrückt man die legitime öffentliche Kritik, so entwickelt sich um so mehr die verdeckte Kritik. Die Zunahme der Majestätsbeleidigungsprozesse findet vielleicht auch hier ihre teilweise Erklärung. Ich appelliere an den Reichskanzler, daß er seinen vollen Einfluß einsetzt, um der Ministerverantwortlichkeit diejenige Bedeutung zu geben, die er beanspruchen kann, wenn nicht unhaltbare Zustände eintreten sollen. (Lebhafter Beifall links. Große Unruhe rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Die kritischen Auslassungen des Abg. Richter sind nur psychologisch zu erklären. Unsere wirtschaftliche Lage ist so günstig wie nie zuvor, unsere Arbeitsöhne steigen rapide, in der Sozialgesetzgebung sind wir allen Staaten voran; wir haben Institutionen, wie kein anderes Land der Welt (Seiterkeit links), wir besitzen Rechtsgarantien, wie sie gar nicht größer gedacht werden können. (Anbauerndes Gelächter links.) Und doch müssen wir solche Kritik hören. Es giebt eben Leute, die, obwohl objektiv kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden ist, unzufrieden empfinden müssen, um ihr eigenes Wohlbehagen zu erhöhen.

Ich verstehe es nicht, wie man von Reichsverdroffenheit reden kann. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, in den Kreisen der verbündeten Regierungen existiert keine Reichsverdroffenheit. (Große Seiterkeit.) Als Grund der allgemeinen Mißstimmung hat man auf unsere innere Politik hingewiesen; aber diese wird doch nicht nur von dem Reichskanzler gemacht, wir sind gebunden an die Zustimmung sämtlicher verbündeter Regierungen.

Man spricht ferner von einem Stillstand in der Sozialpolitik. Davon kann aber gar keine Rede sein. Man kann freilich nicht erwarten, daß wir da immer in demselben schnellen Tempo vorgehen, wie in den ersten Jahren, da das große Gebäude der Sozialpolitik geschaffen wurde. Jetzt gilt es, das Gebäude wohllich, hell, geräumig und lustig auszugestalten. Sie wissen aus der Thronrede, daß Ihnen das neue Invalidenversicherungsgesetz zugehen wird; es sind Ihnen ferner Vorschläge zur Ausdehnung der Schutzbestimmungen auf die Angestellten im Handeltreibergewerbe angekündigt worden. Aus den Zeitungen erfahren Sie, daß befristete neue Verordnungen erlassen werden. Wie kann man da von einem Stillstand der Sozialpolitik sprechen? Ein Kulturstaat kann die soziale Gesetzgebung gar nicht zum Stillstand kommen lassen, weil er dann in seiner geistigen Entwicklung zurückgeworfen werden würde.

Der Redner hat von der Ministerverantwortlichkeit gesprochen. Zunächst giebt es diese im deutschen Reich gar nicht, sondern nur eine Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Und Sie dürfen davon überzeugt sein, daß, wenn in diesem Punkte unhaltbare Zustände eintreten wären, der Herr Reichskanzler längst seine Konsequenzen aus ihnen gezogen haben würde.

Die längere Abwesenheit des Kaisers, die Reise nach

dem Orient, dienle hohen wichtigen politischen Stellen und hat bedeutende Erfolge erzielt. Von einer Stellvertretung, einer Regentschaft während der Abwesenheit des Kaisers konnte nach der Reichsverfassung nicht die Rede sein. Der Herr Abg. Richter kann auch nicht nachweisen, daß durch diese Abwesenheit irgend welche Störung in den Regierungsgeschäften eingetreten ist. Der Kaiser war in ständiger Verbindung mit den leitenden Persönlichkeiten und hat sogar um unwichtige Personalien während der Strapazen seiner Reise sich zu kümmern Zeit gefunden. Die späte Einberufung des Reichstags hängt lediglich mit dem Umfang des Etats und der Vorbereitung anderer wichtiger Vorlagen zusammen.

Die Ausweisungen gehören zur Souveränität der Bundesstaaten; selbst wenn der Reichskanzler wollte, eine Einwirkung stände ihm nicht zu.

Begünstigt unseres Verhältnisses zu Amerika wird auf Grund des Berichtes eines von mir eigens zur Information dorthin entsandten Sachverständigen demnächst geprüft werden, welche Erleichterungen der Import von Früchten wird erfahren können. Des weiteren wird ein Reichsgesetz ausgearbeitet, das die Bedingungen für die Fleischimporte allgemein zweifelslos feststellen soll, so daß wir dadurch Reklamationen von Amerika aus dem Wege gehen.

Der Herr Redner hat es auffällig gefunden, daß der Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses angekündigt wird, ehe die verbündeten Regierungen sich über ihn schlüssig geworden sind. Ueber die Notwendigkeit eines solchen Gesetzentwurfes sind sich die Regierungen vollkommen klar. Gegenüber den böswilligen Verdrehungen in der Presse bemerke ich: Es handelt sich nicht um eine Beschränkung der Koalitionsfreiheit, die soll und muß den Arbeitern erhalten bleiben; es handelt sich lediglich um den persönlichen Schutz des Individuums. (Beifall rechts. Lachen links.) Wir wollen nicht dulden, daß die Sozialdemokratie staatliche Zwangsbeschlüsse im deutschen Reich erhält. (Großer Beifall rechts.) Bei uns können Zwangsbeschlüsse nur von der Regierung ausgeht werden. (Beifall rechts.)

Was die Lippische Angelegenheit betrifft, so hat nach der Reichsverfassung der Bundesrat hierüber zu beschließen. Die Verzögerung ist nicht taktischer, sondern rein prozeduraler Natur. Ich will nicht hoffen, daß aus der Mitte dieses Hauses heraus versucht werden wird, in dieser Sache auf den Bundesrat eine Pression auszuüben. (Großer Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Bülow:

Die orientalische Frage befindet sich im großen und ganzen in einem friedlichen Stadium; völlig gelöst ist sie freilich noch nicht, aber wir müssen doch unseren Kindern und Enkelkindern auch einige Probleme überlassen. (Große Seiterkeit.) Der Schwerpunkt liegt in dem Expansionsbedürfnis der einzelnen Balkanstaaten. Wir haben in Konstantinopel stets Entfalltameit in dem Entfallen unseres Einflusses bewahrt und gerade darin liegt unsere Stärke. Den Balkanvölkern stehen wir freundlich gegenüber. Mit Befriedigung möchte ich konstatieren, daß sich Rumänien zu einem einflussreichen Faktor dort entwickelt hat. Was Kreta betrifft, so gilt der Satz, daß viele Köpfe den Drei nicht verbessern. Die Orientreise des Kaisers hat nichts mit abenteuerlichen Plänen zu thun gehabt. Wir bekämpfen nirgends die französischen Interessen, erkennen aber ein französisches Protektorat über deutsche Staatsangehörige nicht an. (Bravol im Centrum.)

Die Ausweisungen, die eigentlich vor das Forum des preussischen Landtags gehören, sind ein Ausfluß unserer Souveränität, die wir uns von keiner Seite antasten lassen werden. (Bravol rechts.)

Mit Oesterreich schweben unter den beiderseitigen Diplomaten freundschaftliche Besprechungen. Die Besorgnis, daß der Dreibund erschüttert ist, ist ganz unbegründet. Er hat keinen aggressiven Charakter, sondern dient nur der Aufrechterhaltung des status quo und somit den Interessen des europäischen Friedens. (Bravol!)

Mit England schweben Verhandlungen, über die ich mich nicht weiter auslassen kann. Unser Verhalten im spanisch-amerikanischen Krieg hat das Vertrauen auf die Redlichkeit und Steifheit unserer Politik gestärkt. Die kommerziellen Verhandlungen mit Amerika führen hoffentlich zu günstigen Resultaten. Auch in Zukunft wird das deutsche Volk niemals fehlen, wo es sich um unpopuläre Ziele, um den Schutz des Weltfriedens handelt. (Bravol rechts.)

Darauf wird die Weiterberatung bis Dienstag 1 Uhr verlag. Schluß 5 1/2 Uhr.

Nur eigenes, solides Fabrikat in

Lederwaren

Koffer, Taschen, Reiseartikel, Marktaschen, Schul-Ranzen, -Taschen und -Mappen an der Hand, auf dem Rücken und der Schulter tragbar. Elegantes Fabrikat. Höchst solid und preiswert. Große Auswahl in allen gangbaren und modernen Formaten und Leberarten: **Handtäschchen, Albums, Schreibmappen, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Hosenträger, Schmuck- u. Nähkästen** empfiehlt zu anerkannt billigen festen Preisen

Karl Blaich, Windmühlenstrasse 32, Koffer- und Lederwarenfabrik und Reparaturwerkstatt.
Tauscher Strasse 16.

In mein Fach einschlagende Extraarbeiten, Garnieren geschickter Hosenträger sauber und schnellstens. Illustrierte Preisliste gratis und franko. Versand nach auswärts. [11877]

Max Vormeyer
Münzgasse 10 u. während des Christmastes Reihe 11, 115.

Bortreffliche Weihnachts-Geschenke!

Musikwerke als: Polypheons, Symphonions, Drehorgeln aller Art, Christbaumständer mit Musik, Albums u. Biergläser mit Musik, Violinen, Gitarren, Anderninstrumente, Trommeln, Ainderzithern zc. zc.

Zieh-, Glas- und Mund-Harmonikas in grösster Auswahl.

Weiße großartige Lager in

Accord-Zithern

feinste Fabrikate von jedem ohne Lehrer sofort zu erlernen schon von Mk. 3.— an, bringe besonders in empfehlende Erinnerung. Leser dieses Blattes erhalten 10 Prozent Ermäßigung.

Einkauf von altem Gold, Silber, Münzen. Verkauf von altem Gold, Silber, Münzen.

Robert Becker
Uhrmacher
Ranstädter Steinweg 33.

Uhren, Gold- u. optische Waren.

Nickel-Remontoir-Uhren . . . 7 Mk.
Silberne Remontoir-Uhren . . . 12 "
Goldene Remontoir-Uhren . . . 16 "
Regulatoren, 12täg. aufzusiehen 9 "
Wecker-Uhren mit Absteller . . . 2 "
Reparaturen an Uhren und Sohmuck-sachen sauber und billig. [11570]
Schriftl. velle Garantie bis zu 5 Jahren.
Käufer, die sich auf dieses Inserat beziehen, erhalten 10% Rabatt.

Pelz-Garnituren

in Skunks, Nerz, Biber, Iltis, Seal, Greber „Feder-Garnitur“ sowie alle einfaachen Sorten zu den konkurrenzlos billigsten Preisen. Lager von Damen-Varetts. Anfertigung und Umarbeitung sämtl. Pelzwaren.

K. Panzer, Kürschner
Querstrasse 11, III. Etage.

1000 Stück **Taschenmesser**
Tischmesser
Gabeln u. Soheren, sowie alle Werkzeuge billigst bei **Ang. Hoppe, Flagwitz**
Zihscherische Str. 13.

Monatsgarderobe.
Empfehle in reicher Auswahl allerfeinsten Herbst, Winter-Paletots, kompl. Anzüge aller Façons u. Welten. Elegante Fracks u. Gesellschaftsanzüge auch leibweise. [2895]

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.

Freunde und Genossen vergeßt den janzten **Richard** nicht. [5610]

Cigarren bel
Sie **Leinberg**
Hallesche Str. I u. Tauchaer Str. 10
100 Stück von Nr. 2 aufwärts, **Präsidenten** 25 Stück von Nr. 1 an.
Cigarretten 100 Stück von 70 Pfg. an bis zu den besten Qual. u. feinst. Packung. Wiederverkäufer kulanteste Bedingungen.

Pracht-Uhren

10 Mark. Damen- u. Herren-Remontoir-Uhren mit Goldrand sowie getragene Uhren von 6 Mk. an, ca. 200 Stück verkauft mit Garantie [11909]
Uhrmacher **Hille, Reumarkt 13.**

Steter Eingang patent. Neuheiten in **Gummiwaren** } hygienischer
} Ia. Qual.

Frau Auguste Graf
nur noch **Risoldstrasse 4.**
Preisf. u. Preisconnect 20 Pfg., nicht postf.

Den Parteigenossen, Freunden und Bekannten bringe ich mein

Schuhwarenlager

in anerkannt guter Ware in empfehlend. Erinnerung. Reparaturen werden gut und sauber ausgeführt. [9685]

Filzschuhe in großer Auswahl.
A. Günther, Lindenau
Kurelienstrasse 22, 6de Hermannstrasse.

Selbstgef. Spiel- u. Schaulspielverde in allen Größen zu Fabrikpreisen schon von 7.50 Mk. ab. **Auerbachs Hof, Gewölbe 51. C. Schmeisser.**

Billig! Billig!

25 Küchenschränke

sind einzeln mit 5. Mk Anzahlung und wöchentlich 1. Mk Abzahlung abzugeben. [2119]

S. Oswald, Königsplatz 7, I.
gegenüber der Markthalle.

Robert Barth
Kurprinzstrasse 24.
unter Garantie **Petersstraße 34.** im Hofe, Nähmaschinen-Geschäft. [6507]

Kinderkörbe 3.— Mk.
Tragkörbe 2.75 Mk.
Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg.
Matratzen . . . 75 Pfg.
etc. etc.

Alle Reparaturen schnell und billig.

Monats-Garderobe.
Winter-Paletots, kompl. Anzüge, Damen-Garderobe zu sehr bill. Preisen. [11885]

H. Sonntag
Leipzig-Neustadt, Kirchstraße 95.

Naether- [11874]

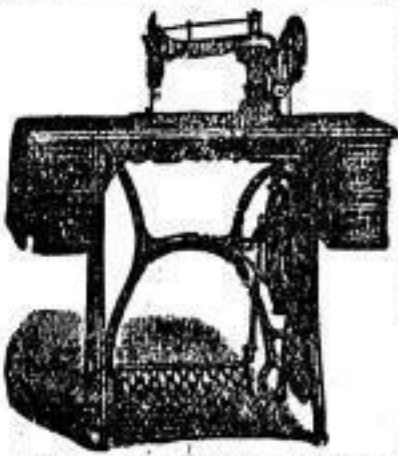
Puppenwagen Mk. 1.50.
Georg Popp, Auerbachs Hof
Mitte der Stadt.

Möbel, Spiegel u. Polster-
Ausführung zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt [9740]
Hermann Dietrich, Tischlermeister
Lindenau, Werfberger Str. 33.

Bettstellen mit Matras. von 24 Mk. an. Alle anderen Möbel billig. [1478]

Leudel, Lindenau, Hermannstrasse 16.

Reparaturen C. Limburg
Puppenlager, Sternwartenstr. 61.



Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen

Weihnachtsgeschenke.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen, das über 40jährige Bestehen der Fabrik und der Welttruf, den sich unsere Maschinen erworben haben, bieten die sicherste und vollständigste Garantie für deren Güte. Kostenfreie Unterrichtskurse auch in der modernen Kunststickerei.

Leipzig Singer Co. Akt.-Ges. Augustuspl. 1.
 Frühere Firma: G. Reiblinger.

Ausstellung München 1898
 Agl. Bayer. Staatsmedaille.
 Mit der Motivierung:
 Vorzüglich und vielfältig
 Mustergültig.

Die feinsten Stollenmehle

aus den renommiertesten Mühlen unter Garantie der Backfähigkeit offeriert in anerkannt vorzüglicher Qualität das
Mehl-Special-Geschäft
 von
Walther Schönfeld, L.-Volkmarisdorf
 100 Eisenbahnstraße 100.
 Zusendung frei Haus.

60 Pf. Zugabe erhält man bei Einkauf von
 in Honigkuchen
 oder gebackenen Baumstücken
1 Mark Pa. Halleschen Honigkuchen.
 Bei Abnahme von 3 Mark 2 Mark Zugabe in gleichen Waren.
Franz Keilhold
 Hospitalstraße 14. Nürnberger Straße 18.

Ein stets willkommenes und praktisches Weihnachts-Geschenk ist
Wäsche für Herren, Damen und Kinder

als: Hemden, Strümpfe, Jacken, Beinleider, Normalunterzeuge, 4fach reinkelnene Kragen und Manschetten, Taschentücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, fertige Bettbezüge, Bettdecken, Bettlaken, Schlafdecken etc. Ebe so offeriere: Handschuhe, Kravatten, Hosenträger, Strumpfharne, Unterröcke, Blusen, Korsetts, Tricottaillen, Gauschürzen, schwarze Schürzen.

In allen Artikeln, welche ich führe, biete ich eine große Auswahl und verkaufe zu hervorragend billigen Preisen.

Hermann Blumenfeld, Zeitzer Str. 2.

Arthur Schäfer
 16 Tauchaer Str. 16

empfeht sein großes Lager in Fahrrädern und Solinger Stahlwaren nur anerkannt bester Marken.
Große Weihnachts-Ausstellung
 in allen Wirtschaftsartikeln
 Schlittschuhen von 65 Pfg. per Paar an
 Kinderschlitzen von 2,30 M. an
 Wringmaschinen, Reibmaschinen, Familienwagen, Messer, Gabeln, Bestecke etc.
 Kaffeemühlen, Plättchen etc.
 in allen Sorten und Preislagen.
 Billigste Fabrikpreise! Streng reelle Bedienung!

Bestichtigung meines Lagers, ohne zu kaufen, gern gestattet.

Sticht gefallene Waren können nach dem Festungsaufsicht werden.

Zuchrester
 bei **Heinrich Rost, Brühl 3**
 außerordentlich billig.

Backwaren:
 Mandeln, Rosinen
 Korinthen etc.

durch zeitigen Einkauf gedeckt, offeriere zu den denkbar billigsten Preisen.

Reine Schmelzbutter
 à Pfd. 100, 110 u. 120 Pfg.

Backmargarine
 à Pfd. 48, 58, 68, 78 Pfg.

Gem. Zucker
 erlasse meiner verehrten Kundschaft bei Entnahme der Backwaren
 à Pfd. 24 1/2 Pfg.

Julius Bräunig
 Peterssteinweg 12.

Holländische Butter-Compagnie
Ackermann & Co. Nchf.
 Kurprinzstrasse 13
 gegenüber der Markthalle.
 En gros En detail.

Prima Schmelzbutter
 und
Schmelz-Margarine
 zu billigsten Preisen.

Honigkuchen
Makronen
ff. Pflastersteine
Nonnenferzchen
Christbaumbehang
E. A. Martin
 (Inh. Emil Höhne)
 Salzgässchen 1a.

Praktische Weihnachtsgeschenke
in grosser Auswahl
 Musikwerke z. Drehen u. Selbstspielen:
Komet, Polyphon
Symphonion etc. etc.
 Violinen, Zithern, Trommeln etc.
 Amerikanische Accordzithern mit Noten.
Robert Schopper
 Mühlgasse 3.

Oswald Bache
 Windmühlenstraße 47, am Bayer. Bahnhof.
 Koffer-, Taschen- u. Lederwarenfabrik. Lager fertiger Schuh- u. Reiseutensilien, Portemonnaies, Cigaretten-Etuis, Brief- u. Markttafeln sowie alle seine Lederwaren zu billigsten Preisen.
Schulranzen von 1 Mark an.

Uhren. **Goldwaren**

Ernst Vollbach, Goldarbeiter, L.-Plagwitz
 Zschochersche Strasse 8
 empfiehlt sein Lager in Gold- und Silberwaren, Korallen, Granaten etc. in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Werkstatt für Reparaturen u. Reparaturen.

Direkt von Aachen!!
 weltberühmt durch reelle prämierte Tuche, versenden wir zu anerkannt billigen Preisen **Anzug- u. Paletotstoffe** vom einf. bis feinsten. Tausende Empfehlungen u. garantiert ca. **30 000** Kunden beweißen unsere grosse Reellität.
 Grosse Musterauswahl franko. Berühmte Specialität:
Monopol-Cheviot, reine Wolle, echte Farbe, schwarz, blau, braun, 3 Meter zum gediegenen Anzuge 12 Mark!
Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen Nr. 204.

Uhren. **Goldwaren**

Ernst Vollbach, Goldarbeiter, L.-Plagwitz
 Zschochersche Strasse 8
 empfiehlt sein Lager in Gold- und Silberwaren, Korallen, Granaten etc. in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Werkstatt für Reparaturen u. Reparaturen.

Die Margarine-Werke
W. Bornheim & Schanzleh
 mit beschränkter Haftung
Köln-Ehrenfeld
 liefern nur bessere resp. allerfeinste Sorten
Margarine
 und ist die Erzeugung geringerer minderwertiger Qualitäten grundsätzlich stets ausgeschlossen gewesen
 Die Konsumenten werden gebeten, bei Einkäufen genau auf die Firma zu achten, welche auf jedem Gefäss
Vertreter: Tümmler & Gruner, Leipzig, Hainstrasse 7.

Uhren. **Goldwaren**

Ernst Vollbach, Goldarbeiter, L.-Plagwitz
 Zschochersche Strasse 8
 empfiehlt sein Lager in Gold- und Silberwaren, Korallen, Granaten etc. in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Werkstatt für Reparaturen u. Reparaturen.

Backwaren **G. O. Heinrich**
 billig! Plagwitz
 Karl Heine-Str. 75.

Uhren **10 Proz. Rabatt**

C. Hammer, Uhrmacher, Wintergartenstr. 15. a. Krystallpalast

Regulateure, 1 m lang, von Mk. 9.00 an	6.00
Remontoluhren	12.00
Silb. Herren-Remontoluhren	12.00
Silb. Damenuhren	18.00
Gold.	18.00
Küchenuhren	4.00
Wecker	2.50

Wir gewähren bis Weihnachten
10 Prozent Extra-Rabatt
 auf alle Einkäufe.

Unser Lager umfasst:

**Kleiderstoffe, Damen- u. Mädchen-Konfektion, Bettwaren
 Leibwäsche, Tischzeuge, Handtücher, Unterröcke
 und Schürzen, Gardinen, Tischdecken und Teppiche.
 Alle Baumwollwaren.**

Grimmaischer Steinweg 8
 gegenüber
 der Hauptpost.

Gebr. Salberg

Grimmaischer Steinweg 8
 gegenüber
 der Hauptpost.

Der Weihnachtsmann
 bringt uns
Puppen und Spielsachen
 nur von
Schaarschmidt & Co.
 L. Neuschönefeld

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts!

Tuch, Buckskin, Cheviot, Kleiderstoffe, Lama, Flanell, weisses und buntes Bettzeug, Inletts, Barchent, Sammet, Schlafdecken, Gardinen, Handtücher, Wischtücher, Schürzen, Hemden, Unterhosen, Unterjacken etc. zu und unter dem Einkaufspreis. Grosse Auswahl in allen Sorten Restern.

Vorteilhaft für Wiederverkäufer!
 Laden mit Wohnung zu vermieten, auf Wunsch auch Ladeneinrichtung.
Max Bielitz, Raudnitz, Leipziger Strasse 2
 Johannis-Apotheke.

1874. **Bei Weihnachts-Einkäufen zu beachten.** 1898.

zahlen wir fürs Jahr weniger Miete als in unserem früheren Laden Markt 16. Diese Mietersparnis ermöglicht es, unseren werthen Abnehmern bei Barankäufen von 5 Mark an: **10 Proz.** Rabatt gewähren u. sofort bar auszahlen zu können.
 Wir geben dies hierdurch bekannt und empfehlen in grösster Auswahl:
Teppiche, Möbelstoffe, Portièren, Tisch-, Reise- u. Schlafdecken, Läuferstoffe, Felle etc.

Nur solide Fabrikate zu bekannten billigen Preisen.
 Universitätsstrasse 1820 **Gebr. Türck,** 1820 Universitätsstrasse
 beim Kaufhaus, im Prachtbau Silberner Bär. beim Kaufhaus, im Prachtbau Silberner Bär.

Marienbad
 Leipzig-Neuschönefeld
 Eisenbahnstrasse Nr. 66.
 Konradstrasse 25.
 Schwimmbassin 20⁰

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialturformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimm-bassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3658]

Ausverkauf
 wegen Geschäfts-Aufgabe.
Neue Betten
 Ober-, Unterbett und Kissen früher 18¹/₂, 16¹/₂, 21, 25, 28 Mt. jetzt 9¹/₂, 12, 16¹/₂, 20¹/₂, 23 Mt. u. s. w.
 Böhmishe Bettfedern u. Dauen Pfund jetzt von 40 Pfg. bis 4 Mt.
Grütlings-Ausstattung
 6 Hemden | 6 Säpden
 6 Bl. Bindeln | 3 Bch.-Bindeln
 1 Strohbettden | 1 wsl. Bezug
 1 Wickelschnur | 1 Leber
 zusammen für nur
7 Mk. 80 Pfg.
 A. Berjak, Münzberger Str. 22.

Butter-Special-Handlung
Robert Funke, Lindenau, Gundorfer Str.
 täglich frisch eintreffend
Stückchen-Butter von 53 Pfg. an.
Naturbutter, ausgewogen, Pfd. von 1 Mk. an.
Molkerei-Butter und feinste Meierei-Butter.
Backbutter hochfein.

Barchent, roh u. gebleicht
 sowie sämtliche Baumwollartikel
 Fabrikate der Leipziger Baumwollweberei in nur besten Qualitäten zu Fabrikpreisen empfiehlt
Marie verw. Weiske
 früher Leiterin des Einzelverkaufes der Leipziger Baumwollweberei
 jetzt: Lindenau, Bismarckstr. 31.

Kaufhalle Dölitz u. Umg.
 zahlt v. 1. Dezbr. ab 10⁰/₁₀₀.
Franz Schöbel.

Achtung!
 Beamte, Arbeiter sowie Personen in sicherer Stellung erhalten Uhren und Goldwaren zu Kassapreisen auf Teilzahlung, wenn die Hälfte des Betrages angezahlt wird.
L. Glänzel
 Uhrenhandlg., Elisenstr. 3
 dicht am Bayerischen Bahnhof.

Steinkohlenstaub
 grob, verkauft billig, solange der Vorrat reicht
Albert Reimann,
 Kuehner Tauchaer Straße 19.
 von 75 Pfg. an
H. Klaus
 Gungau Mühlener Straße 37.